

mituns



UNIVERSITÄT
ZU KÖLN

Zeitschrift für die Mitarbeiter*innen
der Universität zu Köln

Mai 2024

Ganz nach dem Motto: Alles neu macht der Mai!

EDITORIAL

Mitmachen! Wir suchen intensiv nach Leuten, die Spaß daran haben, anderen im Hause etwas mitzuteilen.

Das kann etwas aus dem Berufsleben hier an der Universität sein, das kann aber auch etwas Lustiges, Verwunderliches sein, was es wohl nur bei uns hier gibt.

Denken Sie daran, dass wir auf über hundert Liegenschaften verteilt sind. Da kriegt nicht jeder alles mit. Deswegen transportieren wir über dieses Medium, was andere auch wissen sollten oder kennenlernen wollen.

Man muss kein großer Schreiber sein. Wir sind alle Laien auf dem Gebiet. Es ist keine perfekte Zeitung. Manchmal genügt es, wenn man uns ein Ereignis im Haus meldet. Wir können nicht überall sein. Dann finden wir schon jemanden, der darüber schreiben kann. So können wir viele Geschichten aus diesem großen Haus berichten.

Der barrierefreie Einstieg mit einem unverbindlichen Praktikum ist möglich, wenn Sie sich anschauen möchten, wie wir die Zeitung machen. Schreiben Sie an: redaktion-mituns@uni-koeln.de

Neue Gestalt

Sicherlich haben Sie gemerkt, dass das Heft in neuer Gestalt kommt. Lisa Hoppe hat Erfahrung im Druckdesign und hat das Heft in Anlehnung an das neue Corporate Design der Universität gestaltet. Wir hoffen es gefällt.

IMPRESSUM

Herausgeber

Rektor der Universität zu Köln,
Prof. Dr. Joybrato Mukherjee

Kanzler der Universität zu Köln,
Karsten Gerlof

Anschrift der Redaktion

mituns
Universität zu Köln
Albertus-Magnus-Platz
50923 Köln
T 0221 470 2070
redaktion-mituns@uni-koeln.de

Verantwortlicher Redakteur

Franz Bauske

Lisa Hoppe, Nelson Marambio und Judith Zepp haben die Bearbeitung des Heftes unterstützt.

Die Artikel in der **mituns** werden von Angehörigen der Universität erstellt, die ihren Beitrag zur Zeitschrift – neben ihren eigentlichen Aufgaben – ehrenamtlich leisten.

Gestaltung

Lisa Hoppe

Die nächste Ausgabe der **mituns** erscheint voraussichtlich im August 2024.

Frühere Ausgaben sind abrufbar unter:
https://verwaltung.uni-koeln.de/mituns/content/archiv/index_ger.html

ISSN 1614-564

INHALT



Der Albertus-Magnus-Platz wird belebt

7

13

Fahrradwerkstatt derzeit geschlossen

9

Der Exzellenzwettbewerb geht in die heiße Phase – Die ExStra vor Augen

14

Friedensnobelpreisträgerin über Wissenschaft im Exil



Fröhliches Get Together im Rautenstrauch-Joest-Museum – Stipendienprogramm

11

15

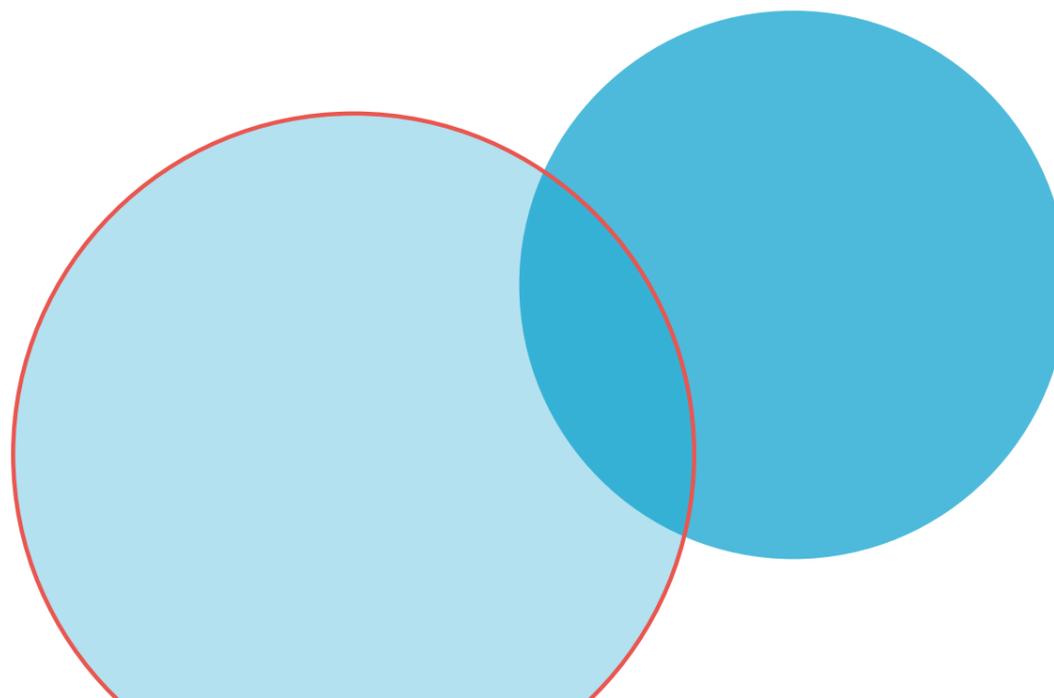
Zu allem etwas sagen? Wann sollten wir Flagge zeigen?

13

Wallraf 200 – Eine Ausstellung nebenan

16

Das Weltliteraturfestival an der Universität – die neunte Poetica





18 Citizen Science im 19. Jahrhundert – 3D von vor 200 Jahren

24 Thomas Haldenwang zu Gast bei den Kölner Gesprächen – Präsident des Bundesamtes für Verfassungsschutz im offenen Gespräch



32 Den Stecker in die Sonne eingesteckt



38 Frühjahrsputz – Lasst uns aufräumen! – Clean-Up-Aktion an der Universitätsbibliothek

21 Überraschend starker Zulauf – Starker Andrang bei der Informationsveranstaltung zum Gasthörer- und Seniorenstudium

26 Zur Verwirklichung der Energiewende – Alles nicht so einfach und schnell gemacht

33 Ein nachhaltiger Tag der Inspiration – Vernetzung und Zusammenarbeit bei der Nachhaltigkeit

39 Ehrendoktorwürde für den Rektor

21 Erstsemester – Prorektorin Beatrix Busse hieß 1.000 Erstsemester willkommen



28 Bibliothekswelten – gemeinsam bilden wir ein UNiversum



34 Die Jagd nach der freien Steckdose – Wie setzen wir die Uni unter Strom?

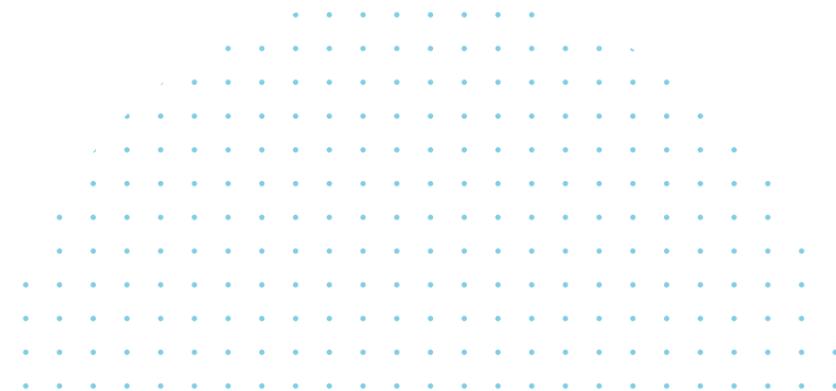
39 Die Präsidentin des Wissenschaftszentrum Berlin zu Gast



22 Israelischer Botschafter in den Kölner Gesprächen – Kritische Fragen diplomatisch beantwortet

30 Kein Studierendenausweis mehr in Plastik – Die UC-Card ist passé

36 Die Die KölnerKinder-Uni zu Besuch im WDR Kinderstudio – Wie kommen Nachrichten ins Fernsehen?



LIEBE BESCHÄFTIGTE DER UNIVERSITÄT

Inzwischen haben sommerliche Tage auf dem Campus Einzug gehalten. Die im Zuge der Interims-Gestaltung des Albertus-Magnus-Platzes aufgestellten bunten Sitzelemente werden gerne und ausgiebig in Anspruch genommen und ein bisschen mehr Grün ist nun auch auf dem Platz.

Neben den großen Maßnahmen aus dem »Masterplan 2030« der Universität nehmen wir derzeit die kleinen Bauangelegenheiten auf dem Universitätsgelände in den Blick, um die Aufenthaltsqualität auf dem gesamten Campusgelände wieder zu steigern. Nicht nur der Denkmalschutz, der uns im Hauptgebäude selbst zu einfachen Farbanstrichen oder zu kleinen Ausbesserungen in einigen Fakultätsgebäuden Vorgehen macht, sondern auch die Auflagen aus dem Brandschutz stellen eine Herausforderung dar. Sicherlich ist Ihnen aufgefallen, dass über die letzten Jahre viele Sitzgelegenheiten in den Foyers und Fluren entfernt wurden. Nahezu alle Möblierung, die Fluchtwege versperren könnte oder selbst eine Brandlast darstellt, sind wir durch externe Auflagen gezwungen zu entfernen. Dennoch wollen wir mit geeigneten Möbeln und

Einbauten wieder mehr Treffpunkte zum Kommunizieren, Arbeiten und Lernen schaffen. Zum Beispiel sind für neue »Aufenthaltsinseln« in den Fakultäten drei Pilotprojekte angelaufen.

Ein weiterer Pilot wurde im April eingeweiht: Über den Dächern des Campus, auf dem SSC, generiert unsere erste Photovoltaik-Anlage auf dem Zentralcampus 105.000 Kilowattstunden elektrische Energie im Jahr. Weitere Solaranlagen werden als Beitrag zur Nachhaltigkeitsstrategie der Universität in den nächsten Jahren auf geeigneten Dächern installiert werden.

Eine Architektur anderer Art ist die IT-Architektur. Eines der aktuell wichtigsten Themen ist die Stärkung der IT- und Cybersicherheit. Hier hat das Rechenzentrum z.B. die Firewall verstärkt und unsere CISO (Chief Information Security Officer) Frau Blumenkemper arbeitet an verschiedenen Projekten für mehr Informationssicherheit. Wie in Fragen der Nachhaltigkeit fangen die naheliegendsten Schritte für die digitale Sicherheit mit einer Sensibilisierung und dem eigenen Verhalten an: Helfen auch Sie mit, dass die Universität nachhaltiger und digital sicherer wird. Werfen Sie doch bei Gelegenheit einmal einen Blick auf die Seiten des RRZK zur Informationssicherheit oder auf die zentralen Seiten der Universität zur Nachhaltigkeitsstrategie.

Doch zunächst einmal wünsche ich Ihnen eine spannende Lektüre dieser mituns-Ausgabe!

Ihr
Karsten Gerlof

DER ALBERTUS-MAGNUS-PLATZ WIRD BELEBT

Von Franz Bauske

Durch den Bau der Fahrradstation wurde der Albertus-Magnus-Platz stark verändert. Nach Beendigung der Bauphase für die Fahrradgarage war ein unvollendeter Platz zurückgeblieben, der nur aus der Betonabdeckung bestand. Ein Bauzaun verhinderte eine Nutzung.

Jetzt ist Bewegung in die Sache gekommen. Der Platz wurde gereinigt, der Bauzaun entfernt und diverse Möbel wurden eingebracht. Schlagartig ist der Platz belebt. Wo es Sitzgelegenheit gibt, verweilt man.

Warum wurde nicht früher daran gedacht den Platz freizugeben? Die Sache ist nicht einfach. In einer früheren Ausgabe der mituns haben wir darüber berichtet, dass die Brücke über die Universitätsstraße möbliert werden soll. Im Zuge dieser Maßnahme sollte dann auch der Platz zwischen Philosophikum und Hörsaalgebäude gleichzeitig gestaltet werden. Dafür ist auch schon ein Landschaftsarchitekten-Büro von der Universität beauftragt worden.

Die Brücke, so erfahren wir, gehört aber nicht der Universität, sondern der Stadt, zuständig ist dafür das städtische Amt für Brücken, Tunnel und Stadtbahnbau. Wenn die Brücke saniert wird, sollen gleichzeitig die Fahrradwege, die am Hauptgebäude vorbeiführen, vom Amt für Straßen- und Radwegbau sicherer gestaltet werden. Der stark genutzte Fahrradweg in der Nähe des Haupteingangs zur Universität ist ein Konflikt mit den kreuzenden Fußgängern.

Zwischenlösung

Der Rat soll den Verwaltungsvorschlag im Mai beschließen. Wenn der Ablaufplan eingehalten werden kann, soll der Umbau im August 2026 fertig sein. Unsere Bauverwaltung, D5, hat für eine Zwischenlösung nun das Heft in die Hand genommen.

Sie hat eine Reihe von Akteuren, Institutionen und finanziellen Mitteln aktiviert. Die auffallend farbigen Outdoor-Sitzmöbel »Enzi« wurden teils über das Projekt von der Uni und teils von der *Gesunden Uni Köln* finanziert. Dann wurden die *Stadtkontraste*¹, eine Organisation, die temporäre Stadtmöblierungen durchführt, dazu gewonnen, die Campus-Oase mit Holzinstallationen und Begrünung sowie Sitzgelegenheiten zu bestücken. Weil es sich hier um eine Interimsbespie-

¹ Vielleicht ist dem einen oder anderen die letztlich von den Anwohnern nicht gewünschte Verkehrsberuhigung Deutzer Freiheit durch dieses Unternehmen bekannt.

lung des Albertus-Platzes handelt, ist die Kooperation mit dieser Organisation sehr sinnvoll. Denn die eingebrachten Möbel werden später zurückgenommen und an anderer Stelle wieder zur Stadtmöblierung genutzt.

Dann wurde noch eine u.a. in Sülz aktive Initiative für die Einrichtung und patenschaftliche Pflege von Hochbeeten auf den Platz geholt. Am Rand der Fläche (hinter dem »Tankstellenflachbau«, wie die Einfahrt zur Fahrradstation in Studentenkreisen genannt wird) wird *urban gardening* betrieben. *Schmitzundkunst* heißt der Nachbarschaftsverein, der schon Erde und Beetumrandungen angeliefert und erste Bepflanzungen durchgeführt hat. Das System Billy Green, das wir in der mituns (Dezember 2022, S. 9) beschrieben haben, als es zur Beschattung und Dämmung der Fensterflächen an der Mensa Zülpicher Straße eingebaut wurde, ist auch mit von der Partie. Teile der Platzbegrenzung sind seit Kurzem von einem Holzzaun umrandet. Wegen des derzeit noch existierenden Niveauunterschieds zwischen alter und neuer Fläche dient der Zaun als Absturzsicherung.

Wie kommt das an?

An einem Donnerstagnachmittag, einem der ersten sonnigen Tage nach Einrichtung der Campus-Oase zählte ich über 50 Leute auf dem Platz. Bereitwillig ließen sich einige davon befragen.



Mio findet das ist ein sehr schöner Platz. Das Konzept der Begrünung findet sie gut. Allerdings ist der Platz etwas leer. Es könnte mehr Sitzgelegenheiten geben. Der Betonboden ist auch nicht optimal. Sie hätte sich auch Beete zum Bepflanzen vorstellen können. Mein Hinweis, dass genau das auch in der Ecke am Hörsaalgebäude schon in Arbeit ist, stimmt sie positiv.

Paul vermisst ein Konzept in der Aufteilung des Platzes. Er habe lange darauf gewartet, dass sich hier hinter dem Baustellenzaun etwas tut und dann ist das etwas mager ausgefallen, was jetzt geboten wird. Er erinnert mit Wehmut daran, dass an dieser Stelle auch schon mal das Sommerfest der Universität stattgefunden hat.

Yannick fragt: Soll das jetzt schon fertig sein?

Es mache einen unfertigen Eindruck. Er erinnert sich noch an die Bäume, die hier für die Tiefgarage geopfert wurden. Ihm fehlen Abfalleimer. Er fragt sich, wie das nachts gestaltet wird. Jugendliche, die wenig Geld für einen Gaststättenbesuch haben, könnten sich hier aufhalten.

Was ihn ärgert, ist die Treppe zur Tiefgarage, die auf der Philosophikum-Seite in den Fahrradkeller führt. Nirgendwo sei vermerkt, dass die Tür unten stets verschlossen ist. Er müsse durch den Regen über den Platz laufen um über den »Tankstellenflachbau« in den Fahrradkeller zu kommen. Für die Autofahrer gebe es dagegen einen direkten unterirdischen Zugang zu deren Tiefgarage aus dem Philosophikum. (Ich konnte ihn aufklären: Diese Treppe gehört zum Fluchtweg aus der Garage. Von innen ist sie deswegen offen. Um aber eine gewisse Sicherheit in der Garage zu gewährleisten, ist der Zugang nur über den Haupteingang zugelassen.)

Richie findet die Einrichtung des Platzes gut. Er ist schon mehrfach zum Arbeiten mit seinem Laptop hier gewesen. Er findet es gut, dass man mal in der Sonne sitzen kann, statt den ganzen Tag im Büro zu hocken. Denn wenn er aus dem Büro komme, sei die Sonne dann schon weg.

Heinz meinte, ob man hier nicht auch Steckdosen anbringen könnte? Denn es sind einige auf dem Platz, die ein digitales Gerät benutzen und irgendwann geht der Saft aus. Sein Kommilitone würde das nicht gut finden. Er meint, es solle eine Erholungsfläche zum Ausspannen und für eine Unterbrechung der Arbeit sein. Und dann würden die Plätze durch Arbeitende ständig blockiert.

Mira, die mit zwei Kommilitonen auf dem Betonboden sitzt, lobt den Platz in der Sonne. Es könnte aber mehr grün geben. Es sei etwas kahl und künstlich. Die Kommilitonen erinnern sich, dass hier vorher »Wald« war, dann lange eine Baustelle. Auch wenn es jetzt nicht optimal sei, jedenfalls könne man die Fläche endlich nutzen. Der »Einstieg« in den Platz über eine Art Bau-



stellen-Treppe am Philosophikum sei etwas komisch. Das mache einen unfertigen Eindruck.

An einem nicht sonnigen Tag treffe ich **Benjamin**, der mit **Arthur** und drei Kommilitoninnen zusammensitzt. Sie essen etwas und entspannen auf der Holzbank. Sie sind einhellig der Meinung, dass es in und an der Universität viel zu wenige Aufenthaltsplätze (im Freien) gibt. Sie finden die Intention gut und freuen sich über diese Einrichtungen, den Aufenthalt angenehm zu gestalten.

Aufklärung

Trotz der verschiedentlich kritischen Bemerkungen betonten ausnahmslos alle Befragten, dass das Positive überwiege. Dann habe ich allen Befragten am Gesprächsende erläutert, dass die derzeitige Gestaltung nicht der Endpunkt sei. Es soll nur die Zeit bis zur endgültigen Neugestaltung dieses Teils des Platzes durch Landschaftsarchitekten und die städtische Umstrukturierung des übrigen Platzes am Hauptgebäude überbrückt werden. Dann werde es auch keine Treppen mehr geben, weil das Gelände ebenerdig aufgefüllt werde. Das sollte in zwei Jahren der Fall sein. »Schade, dann bin ich nicht mehr hier« hörte ich dann öfter. Ebenso oft hörte ich nach der Aufklärung über den derzeitigen Übergangszustand den Satz »oh, dann muss ich meine Aussagen neu bewerten«.

Danach scheint es sinnvoll zu sein, Informationen über den Prozess und der Umgestaltung zu vermitteln, sonst entlassen wir die Studierenden aus der Universität mit dem Eindruck, dass man sich den Platz eigentlich schöner vorstellen könnte. Schließlich ist die Planung der finalen Umgestaltung schon in Arbeit.

Wie stark der Wunsch nach Aufenthalt im Freien ist, sah man bei den ersten Sonnenstrahlen an der Mensa, als die Möbel noch nicht draußen waren. Fotos © Franz Bauske



DER EXZELLENZWETTBEWERB GEHT IN DIE HEISSE PHASE

Von Tobias Kunstein und Florian Eßer-Romich

Die ExStra vor Augen

Der Exzellenz-Wettbewerb ist wieder in vollem Gange. Seit der Einführung dieses Programms des Bundes und der Länder zur Förderung von Wissenschaft und Forschung an deutschen Universitäten 2005/2006 – seinerzeit noch unter dem Namen »Exzellenzinitiative« – verfolgt die Bundesregierung mit ihm das Ziel, den Wissenschaftsstandort Deutschland nachhaltig zu stärken, seine internationale Wettbewerbsfähigkeit zu verbessern und Spitzenforschung an deutschen Hochschulen sichtbar zu machen. Auch wenn das Programm seit 2019 »Exzellenzstrategie« (ExStra) heißt und eine Reihe von Änderungen vorgenommen wurden, ist das Grundprinzip unverändert. Universitäten können sich, einzeln oder im Verbund, in verschiedenen Förderlinien bewerben und erhalten im Erfolgsfall eine substantielle finanzielle Förderung. Die beiden Förderlinien des Programms, das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) und dem Wissenschaftsrat administriert wird, sind die Exzellenzcluster und die Exzellenzuniversitäten.



Exzellenzcluster und Exzellenzuniversitäten

Exzellenzcluster sind Zusammenschlüsse von Forschenden, die projektbezogen zu einem bestimmten Thema arbeiten. In der Förderlinie Exzellenzuniversitäten geht es dagegen um institutionelle Gesamtstrategien – dem Fokus des Programms entsprechend auch hier mit einem klaren Schwerpunkt auf Spitzenforschung.

Die Universität zu Köln ist, teils im Verbund mit anderen Universitäten und Forschungseinrichtungen, aktuell mit vier Exzellenzclustern erfolgreich: »CECAD – Cellular Stress Responses in Aging-Associated Diseases« (Alternationsforschung, gefördert seit 2007), »CEPLAS – Cluster of Excellence on Plant Sciences« (Pflanzenforschung, seit 2012), »ECONtribute – Markets & Public Policy« (Wirtschaftswissenschaften / Marktdesign) und

»ML4Q – Matter and Light for Quantum Computing« (Quantenphysik, beide seit 2019). Von 2012 bis 2019 wurde die Universität zu Köln zudem als Exzellenzuniversität gefördert, konnte diese Förderung aber in der letzten Wettbewerbsrunde 2019 nicht behaupten.

Am 1. Januar 2026 startet die neue Förderperiode für Exzellenzcluster, am 1. Januar 2027 die neue Förderperiode für Exzellenzuniversitäten. Dementsprechend eng getaktet ist der Zeitplan für die kommenden rund 24 Monate. Die Anträge für Exzellenzcluster müssen im August 2024 eingereicht werden. (Neu-)Anträge für Exzellenzuniversitäten sind im November 2025 fällig, von März bis Juli 2026 finden Ortsbesuche statt.

Förderlinie Exzellenzcluster (»EXC«)

Bereits frühzeitig war klar, dass sich die bestehenden vier Exzellenzcluster CECAD, CEPLAS, ECONtribute und ML4Q um eine Verlängerung ihrer Förderung bewerben würden. Hinzu kamen sieben Skizzen für Neuanträge, die sich in einer universitätsinternen Vorauswahl durchgesetzt hatten und teils bereits durch das Excellence Research Support Programm (ERSP) der Universität unterstützt wurden. Von diesen sieben neuen Skizzen wurden in einer ersten, sehr kompetitiven Begutachtungsrunde Ende Februar 2024 zwei für die nächste Wettbewerbsrunde ausgewählt: »Dynaverse – Our dynamic universe«, ein Projekt aus der Astrophysik, und »Sharing a Planet in Peril«, ein Projekt im Bereich der umweltbezogenen Geisteswissenschaften. Sie werden nun im August 2024 wie die vier bestehenden Cluster Vollerträge einreichen. Die finale Förderentscheidung fällt im Mai 2025.

Förderlinie Exzellenzuniversitäten (»EXU«)

Erfolg in der ersten Förderlinie ist Voraussetzung, um sich auch als Exzellenzuniversität bewerben zu können: Nur Universitäten, an denen mindestens zwei Cluster gefördert werden, können hier einen Antrag stellen. Für Universitätsverbände sind sogar drei geförderte Exzellenzcluster erforderlich, davon jeweils mindestens einer an jeder beteiligten Universität. Diese Voraussetzung gilt auch für die bestehenden Exzellenzuniversitäten und -verbände. Anders als Neubewerberinnen müssen sie sich dann jedoch nicht mehr neu bewerben, sondern werden nur noch einzeln evaluiert. Geht man davon aus, dass alle bestehenden elf Exzellenzuniversitäten

sitäten bzw. -verbände diese Hürde schaffen, bleiben bis zu vier Plätze, die neu vergeben werden. Zwar ist noch nicht abschließend klar, welche Universitäten und Verbände die Mindestvoraussetzungen erfüllen und sich damit überhaupt als Exzellenzuniversität bewerben können. Es ist aber absehbar, dass der Wettbewerb um diese Plätze intensiv wird.

Vorbereitungen auf Hochtouren

Wenn sich also auch für die Universität zu Köln erst im Mai 2025 entscheidet, ob sie zum 12. November 2025 einen Antrag als Exzellenzuniversität einreichen darf, bereitet sie sich dennoch bereits jetzt auf eine mögliche Antragsstellung vor. Hierfür arbeitet das Rektorat, unterstützt durch die Dezernate 1 und 7 sowie nach Bedarf durch weitere Dezernate, eng mit den Dekaninnen und Dekanen sowie weiteren universitätsinternen Schlüsselpersonen aus allen Statusgruppen zusammen. Erste Schritte werden aktuell getan. So hat das Rektorat im Rahmen einer zweitägigen Klausur im Februar 2024 bereits mögliche Grundideen und Eckpunkte für einen möglichen Antrag diskutiert. Zudem wird mit externer Unterstützung eine strukturierte Analyse der eigenen Stärken und Schwächen (SWOT-Analyse) der Universität angefertigt – eine solche wird auch für einen möglichen Antrag gefordert. Über den Fortschritt und den Prozess wird regelmäßig in den Gremien informiert. Eine erste Hochschulkonferenz zum Thema Exzellenz fand am 24. Januar 2024 statt, weitere sind geplant.



In der letzten Runde wurden 57 Exzellenzcluster, zehn Exzellenzuniversitäten und ein Exzellenzverbund ausgewählt. Grafiken © Deutsche Forschungsgemeinschaft

FRÖHLICHES GET TOGETHER IM RAUTENSTRAUCH-JOEST-MUSEUM

Von Bianca Weides

Stipendienprogramm

Das Stipendienprogramm der Uni Köln bringt Menschen zusammen! Das Get Together im Januar hat dies wieder eindrucksvoll gezeigt. Rektor Professor Joybrato Mukherjee freute sich auf die Gelegenheit, Förderer sowie Stipendiatinnen und Stipendiaten kennenzulernen. »Für mich ist es wichtig, dass das Stipendienprogramm neben der finanziellen Förderung auch wertvolle Impulse für alle Beteiligten gibt.«, so der Rektor in seinem Grußwort.

Und dass das funktioniert, zeigten der engagierte Förderer Torsten Ziegler und sein Stipendiat, Brandon Starck, im Gespräch mit Moderator Dr. Sven Baszio. Die beiden sind seit vier Jahren ein gutes Team und freuen sich über ihre lebendige und gewinnbringende Verbindung – die es ohne das Deutschlandstipendium nicht geben würde.

Kluge Köpfe mit musikalischem Talent

Die musikalische Einstimmung in den Abend gestaltete die Stipendiatin Michelle Posmyk. Ihre Liedauswahl berührte viele Gäste: Zum einen wurde die Umweltzerstörung, zum anderen die Realität von geflüchteten Müttern und Kindern thematisiert. Mit zwei eigenen Liedern brachte die Stipendiatin Cathérine de la Roche die Gäste sogar zum Mitsingen. Ihr Lebenslauf zeigt, wie vielfältig die Werdegänge unserer Stipendiatinnen und Stipendiaten sind! Mit 39 Jahren hat sie letztes Jahr das Abitur am Abendgymnasium gemacht und sich nun den Traum vom Psychologiestudium erfüllt.

4.280 Stipendien und rund 15,5 Millionen Euro seit 2009

Mehr als 150 Unternehmen sowie Vereine, Stiftungen, Privatpersonen, Gaststudierende und Alumni engagie-

Die Gäste vor dem Reisspeicher im Rautenstrauch-Joest-Museum © Patric Foaud



© Ludolf Dahmen / Universität zu Köln

Tobias Kunstein ist seit Juli 2021 Persönlicher Referent des Rektors.



© Monika Nonnenmacher

Florian Eßer-Romich ist seit 2017 an der UzK und seit 2021 Referent in der Abt. 12 – Hochschulentwicklung und Evaluationen im Dezernat 1.

ren sich über das Stipendienprogramm für eine gute akademische Ausbildung junger Menschen. Seit 2009 wurden insgesamt 4.280 Stipendien mit fast 15,5 Millionen Euro unterstützt. Neben den 257 leistungsorientierten Deutschlandstipendien werden aktuell 14 Sozialstipendien und 17 Stipendien für Studierende mit Behinderung oder chronischer Erkrankung vergeben.

Das Deutschlandstipendium ist das größte öffentlich-private Bildungsprojekt in Deutschland. Der Bund und private Mittelgeber übernehmen jeweils die Hälfte eines Stipendiums von 300 Euro im Monat.

Weitere Informationen bei:
Bianca Weides, Stabsstelle Universitätsförderung, Tel.: +49 221 470 4043, bianca.weides@uni-koeln.de
www.portal.uni-koeln.de/stipendienprogramm.html

mituns hat die Gelegenheit genutzt, mit einigen Studierenden zu sprechen. Daraus ergibt sich ein spannender Einblick in die Vielfalt der Studienmöglichkeiten an der Uni Köln.

Julius absolviert den Masterstudiengang International Management an der Uni Köln im Rahmen des renommierten CEMS-Netzwerks. Dieses Netzwerk ist eine globale Allianz von 34 führenden Wirtschaftsschulen auf über fünf Kontinenten und ermöglicht es den Studierenden, an zwei verschiedenen Hochschulen zu studieren. In seinem dritten Master-Semester wird er ein Semester an der Universität ESADE in Barcelona verbringen. Neben seinem akademischen Engagement ist der Stipendiat auch aktiv in einem Studierendenclub tätig, der Studierende und Unternehmen durch interaktive Workshops zusammenführt. Den Studierenden wird so zum einen der wertvolle Kontakt zu potenziellen Arbeitgebern ermöglicht, zum anderen werden theoretische Inhalte aus der Uni durch Einblicke aus dem praktischen Unternehmenskontext greifbar. Darüber hinaus widmet er sich als Tutor der Förderung von Bachelor-Studierenden an unserer Universität. Vor seinem Studium engagierte er sich bereits in einem humanitären Projekt in Südafrika, wo er in einer Non-Profit-Organisation HIV-Betroffene unterstützte. Er half z.B. benachteiligten Kindern bei den Hausaufgaben und machte mit ihnen Sport.

Laetitia studiert im ersten Semester Jura, u.a. im deutsch-französischen Bachelorstudiengang (DFM). Sie ist über eine Rechtswissenschafts-AG in der Schule auf das Fach aufmerksam geworden. Aufgrund ihres großen Interesses an Fremdsprachen, hat sie sich für den deutsch-französischen Studiengang entschieden und möchte zudem die CUSL-Kurse der Universität zu Köln für US-amerikanisches Recht absolvieren. Nach ihrem Abitur hat sie bereits ein Jahr in Kanada verbracht. Im

Rahmen ihres deutsch-französischen Studiums plant sie ins Ausland zu gehen und wird ab dem 5. Semester voraussichtlich zwei Jahre in Paris studieren.

Maximilian studiert Betriebswirtschaftslehre mit einem Schwerpunkt in Finance und Corporate Development. Das Interesse daran stammt aus seinen bisherigen beruflichen Erfahrungen in der Unternehmensberatung und der Ausbildung zum Bankkaufmann. Während seines Studiums hat er ein Auslandssemester in den USA absolviert und schreibt nun seine Bachelorarbeit.

M. studiert im Masterprogramm »International Master of Environmental Sciences«, kurz IMES. Das viersemestrige Masterstudium ist ein interdisziplinärer Studiengang in englischer Sprache an der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät. Es beinhaltet eine Bandbreite an Themen und Fachrichtungen, unter anderem Wirtschaftswissenschaften, Umweltrecht, Medizin, Kommunikationswissenschaften, Ethik, Meteorologie und Hydrologie. IMES-Studierende besuchen Vorlesungen und Seminare an fast allen Fakultäten der Universität zu Köln. Teilweise sind die Veranstaltungen exklusiv für IMES-Studierende, aber bei Vertiefungsvorlesungen besuchen sie Veranstaltungen gemeinsam mit Studierenden aus den jeweiligen Fachrichtungen. Die Studentin M. kann sich viele Berufe nach dem Studium vorstellen. Eine Möglichkeit wäre es, in der Nachhaltigkeitsabteilung einer Bank zu arbeiten und die erlernten Themen voranzubringen. Genauso interessant fände sie aber auch die Arbeit bei der Stadt oder in einer Forschungseinrichtung.

Anne studiert Gesundheitsökonomie (M.Sc.) und befindet sich momentan in der finalen Phase ihres Studiums. Im kommenden Sommersemester wird sie ihre Masterarbeit im Bereich Digital Health verfassen. Neben dem Studium arbeitet Anne ebenfalls als Werkstudentin in einem Digital Health-Unternehmen, das digitale Gesundheitsanwendungen für Patienten mit Adipositas anbietet. Unter digitalen Gesundheitsangeboten (app- oder web-basiert) verstehen, die Patienten auf Rezept von ihrem Arzt verschrieben bekommen lassen können. Ziel ist, einer großen Menge von Patienten den Zugang zu einer multimodalen evidenzbasierten Therapie (Verhaltens-, Ernährungs- und Bewegungstherapie) zu ermöglichen, um langfristig ein gesünderes Leben zu führen. Anne arbeitet in diesem Unternehmen in der Marktzugangsabteilung. Diese Abteilung ist dafür verantwortlich, das digitale Therapieangebot für Patienten mit Adipositas in der Regelversorgung der gesetzlichen Krankenversicherungen zu etablieren und entsprechende Preise auszuhandeln. Die Arbeit bereitet Anne großen Spaß, so dass sie nach Abschluss ihres Masterstudiums weiterhin im Bereich Marktzugang in einem pharmazeutischen oder medizintechnischen Unternehmen arbeiten möchte.

WALLRAF 200 – EINE FAHRRADWERKSTATT AUSSTELLUNG NEBENAN DERZEIT GESCHLOSSEN

Von Franz Bauske

Wer denkt, dass das Taschenbuch eine Erfindung unserer Zeit sei, der möge mal schnell rüber zum Stadtarchiv an der Luxemburger/Ecke Eifelwall laufen. Dort findet man ein Exemplar dieser Art von 1799 aus der Sammlung Ferdinand Franz Wallraf. Der Ausstellungsbesuch ist kostenfrei.

Anlässlich des 200jährigen Todestags von Wallraf ist unter wallraf200.de ein Wallraf-Jahr mit vielen Veranstaltungen angekündigt. Die Universitäts- und Stadtbibliothek (USB) hat einen bedeutenden Anteil an der Ausstellung im Stadtarchiv. Schließlich befindet sich ein Großteil der 10.000 von Wallraf zusammengetragenen Bücher im Bestand der USB. Professorin Beatrix Busse und Dr. Christiane Hoffrath haben bei der Ausstellungseröffnung am 11. April auf die Bedeutung von Wallraf für Köln und die Universität hervorgehoben. In der nächsten Ausgabe der mituns wird Frau Hoffrath über Wallraf berichten.

Die Ausstellung »Ein Buch ist ein Ort – Wallrafs Bibliothek für Köln« ist bis zum 9. Juni im Historischen Archiv der Stadt mit Rheinischem Bildarchiv, Eifelwall 5, 50674 Köln zu sehen.

Öffnungszeiten

Montags geschlossen

Dienstag, Donnerstag und Freitag, 9 bis 16:30 Uhr

Mittwochs, 9 bis 19:30 Uhr

Öffentliche Führungen finden mittwochs um 16 Uhr statt.



Im April 2023 haben wir über die Fahrradwerkstatt in der Fahrradstation der Universität berichtet. Nun stellen wir fest, dass die Werkstatt geschlossen ist. Der Mietvertrag mit dem damaligen Werkstattbetreiber, so erfahren wir, ist ausgelaufen. Die Universität befindet sich im Moment in Mietvertragsverhandlungen bzgl. einer weiteren Folgenutzung. An den Inhalten soll sich nichts Wesentliches ändern, um ein vergleichbares Angebot für die Bediensteten und Studierenden wieder anbieten zu können. FB



FRIEDENSNOBELPREISTRÄGERIN ÜBER WISSENSCHAFT IM EXIL

Von Dr. Elena Brandenburg

Memorial-Gründerin Dr. Irina Scherbakowa im Gespräch mit Prof. Dr. Dr. h.c. Dr. h.c. Angelika Nußberger

Am 25.01.2024 fand im Rahmen der Winterschule »The Future and History of Research in Exile« der Cologne/Bonn Academy in Exile (CBA) ein Gespräch mit der renommierten Menschenrechtsaktivistin und Historikerin Dr. Irina Scherbakowa statt. Wegen des Streiks der GDL musste das Gespräch im Zoom stattfinden. Passend zum Thema der Winterschule berichtete Irina Scherbakowa von ihren Erfahrungen im Exil: Nach der Auflösung der russischen Menschenrechtsorganisation Memorial durch das Oberste Gericht musste sie Russland verlassen und setzt ihre Arbeit nun in Israel und Berlin fort. Das rund einstündige Gespräch, das Frau Nußberger führte, umfasste Themen wie die Aufarbeitung des sowjetischen Terrors und die Gründe für die Etablierung des heutigen Regimes, die unterschiedlichen Aktivitäten der Memorial-Suborganisationen in der Emigration (z.B. Zukunft Memorial e.V. in Deutschland) und die Rolle der ukrainischen und russischen Exilgemeinschaft. Die 75jährige Historikerin betonte die Rolle von Bildung und Wissenschaft als Mittel gegen moralischen Verfall. Bei der schwierigen Aufgabe des Wiederaufbaus der Ukraine nach dem Krieg könne die ukrainische wissenschaftliche Exilgemeinschaft durch ihre Verbindungen und Netzwerke helfen. Aber auch die russische wissenschaftliche Gemeinschaft im Exil müsse sich weiterbilden, um in Russland ein unabhängiges Wissenschaftssystem aufzubauen, das die Gräueltaten des gegenwärtigen Regimes aufarbeitet. »Autoritäre Regime und Diktaturen mögen den Eindruck erwecken, sie seien für die Ewigkeit. Das ist nicht der Fall. Jedes Regime wird einmal ein Ende haben«, schloss Irina Scherbakowa.

Dr. Elena Brandenburg ist Abteilungsleiterin der Abteilung 94 »Internationale Wissenschaft« und Koordinatorin der Cologne/Bonn Academy an der UzK

© Universität zu Köln

Memorial wurde 2022 mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet.

Die von den Universitäten Köln und Bonn gegründete Cologne/Bonn Academy in Exile unterstützt vom Krieg in der Ukraine betroffene Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler im Exil, die ihre Forschungsprojekte an den Universitäten Köln und Bonn fortsetzen wollen.

Übertragung des Gesprächs via Zoom. Der Bahnstreik verhinderte die persönliche Präsenz von Irina Scherbakowa. Sie ist auf dem Bildschirm zu sehen. Vorne links Elena Brandenburg, die die Antworten für das internationale Publikum übersetzte und rechts Angelika Nußberger, die die Fragen stellte. © Beate Vossel-Newman



ZU ALLEM ETWAS SAGEN? WANN SOLLTEN WIR FLAGGE ZEIGEN?

Von Prof. Dr. Angelika Nußberger

Wann und in welcher Form sollten Universitäten allgemein und sollte die Universität zu Köln konkret Flagge zeigen? Und: Welche Rolle, welche Verantwortung hat die Universität im Krisenfall gegenüber unmittelbar betroffenen und mittelbar engagierten Mitgliedern? Um diese Fragen ging es im Rahmen einer hochschulöffentlichen Veranstaltung am Mittwoch, den 24. Januar 2024. Frau Nußberger hat ihre Kernaussage für uns kurz zusammengestellt.

Universitäten können im wörtlichen und im übertragenen Sinn Flagge zeigen. Während das Hissen einer Fahne ein Zeichen von Solidarität ist, das alle öffentlichen Institutionen abgeben können, sind Universitäten in besonderer Weise dazu berufen, zum besseren Verständnis der Hintergründe strittiger Auseinandersetzungen mit Workshops, Symposien, öffentlichen Vorträgen oder Diskussionsveranstaltungen zur Debatte beizutragen. Manchmal mag dies nicht ausreichen und auch Statements zu politischen Ereignissen gefordert sein. Die Entscheidung darüber liegt in der Letztverantwortung des Rektors.

Zur Orientierung mögen drei Stichwörter hilfreich sein: Konkurrenz, Inklusion, Diskursverantwortung. **Zur Konkurrenz** – Universitäten bemühen sich um die besten Lehrenden und um die besten Studierenden. Dabei mag ein Faktor für deren Wahl sein, ob eine Universität bei politischen Fragen Farbe bekennt oder sich zurückhält. Hier hat die Universität zu Köln die Möglichkeit, sich im Verhältnis zu anderen Universitäten zu positionieren.

Zur Inklusion – bei Statements gilt es zu berücksichtigen, dass Universitäten Platz für sehr unterschiedliche Menschen und auch sehr unterschiedliche Meinungen bieten müssen. Zwar ist es nicht möglich, es allen »recht zu machen«. Aber es sollte doch im konkreten Fall abgewogen werden, ob sich aufgrund einer bestimmten Stellungnahme eine bestimmte Gruppe ausgegrenzt oder ausgeschlossen fühlt; dies gilt es zu vermeiden.

Zur Diskursverantwortung – gerade wenn gesellschaftliche Diskussionen ins Unsachliche zu entgleiten drohen, ist es die besondere Verantwortung der Universitäten, mit Klarstellungen auf die Meinungsbildung Einfluss zu nehmen. Grundsätzlich aber sollte gelten, dass keine Pflicht zu Statements besteht und daher – anders als in der Politik – aus einem Schweigen keine Rückschlüsse auf

eine bestimmte Haltung gezogen werden können. Politische Statements sind die Ausnahme, nicht die Regel.

Gründe für ein Statement kann eine besondere Verbundenheit der Universität mit den Betroffenen sein, so wie es etwa bei der Schießerei an der Universität Prag war, da diese eine Partneruniversität der Universität zu Köln ist. Wird, wie bei der Erdbebenkatastrophe in der Türkei, mit der Angabe eines Spendenkontos konkrete Hilfe bezweckt, so spricht auch dies für ein Statement. Ist die Wissenschaftsfreiheit besonders betroffen, so geht auch dies die Universität an – auch für die Nachricht von der Flucht von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus der Ukraine nach Kriegsbeginn gibt es so einen guten Grund.

Ähnliches gilt, wenn die Universität bei einer bestimmten Frage ein besonders Wissen vorweisen kann, etwa, weil es dazu ein Exzellenzcluster gibt. Im Übrigen wird aber immer ein Bereich bleiben, in dem das Rektorat oder der Rektor – oftmals unter großem Zeitdruck – die Entscheidung treffen muss, eine bestimmte Meinung für die Universität kundzutun. Dies lässt sich nicht normieren – zu vielgestaltig sind die Situationen, zu unvorhersehbar die Umstände.

Professorin Dr. Dr. h.c. Dr. h.c. Angelika Nußberger, M.A. ist Professorin für Völkerrecht, öffentliches Recht und Rechtsvergleichung an der Universität zu Köln, Direktorin der Akademie für europäischen Menschenrechtsschutz und internationale RichterIn am Verfassungsgericht von Bosnien-Herzegowina. Von Januar 2011 bis Dezember 2019 war sie RichterIn am Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte und ab Februar 2017 dessen Vizepräsidentin.

© Josef Fischler



DAS WELTLITERATURFESTIVAL AN DER UNIVERSITÄT – DIE NEUNTE POETICA

Von Lisa Skamira

Am Abend des 22. Januars 2024 eröffnete sich in Aula I und II der Universität zu Köln eine feierliche Szenerie, die den Auftakt der neunten Ausgabe der Poetica einläutete. »Nach der Natur – Imaginations of Nature Poetry« hieß diesmal das Thema, konzipiert von Daniela Danz, der Kuratorin des Festivals, die für ihren Gedichtband »Wildniß« zahlreiche Preise erhalten hat, u.a. den deutschen Preis für »Nature Writing«. Zehn renommierte Dichter*innen betraten die Bühne: Ali Abdollahi (Iran), Takako Arai (Japan), Camille T. Dungy (USA), Kendel Hippolyte (St. Lucia), Esther Kinsky (Deutschland), Nikola Madžirov (Nordmazedonien), María Paz Guerrero (Kolumbien), Rou Reynolds, der Frontman von Enter Shikari (UK), Liana Sakelliou (Griechenland) und Raphael Urweider (Schweiz). In Gesprächen mit Daniela Danz gewährten sie Einblick in ihre Kunst und trugen Gedichte in ihrer jeweiligen Muttersprache vor, anschließend lasen Philipp Plessmann, Yuri Englert und Yvon Jansen vom Schauspiel Köln die deutsche Übersetzung. Der Eröffnungsabend löste wie alle Veranstaltungen der Festivalwoche ein, was der Rektor Prof. Dr. Joybrato Mukherjee in seinem Grußwort anfangs versprochen hatte: »Die Gedichte, die Sie diese Woche hören werden, bringen uns in geographisch wie kulturell unterschiedlich geprägtes Gelände und fordern uns auf, dessen Spuren zu lesen: Spuren von den Versehrungen, die Menschen der Umwelt zufügten, Spuren auch von dem, was Menschen Menschen zufügten, Spuren von Entrechtung, Leiden und Tod. Von idyllischen Landschaften, von unberührter Natur handeln sie nicht. Naturräume gelten ihnen zugleich als Geschichtsräume.«



Daniela Danz mit Kendel Hippolyte

Dichtung und Wissenschaft

Die intensive Verbindung von Literatur, Wissenschaft und Öffentlichkeit prägt die Poetica seit jeher. Eine Leitidee des Festivals ist es, Poesie als eine besondere Form des Wissens zu betrachten, als einen hervorragenden Zugang zum Verständnis verschiedener Kulturen und ihrer je unterschiedlichen Antwort auf aktuelle existentielle Fragen. Auch die Poetica 9 konfrontierte die ästhetischen Ideen der Dichtung mit den Vernunftbegriffen der Wissenschaft. »What are poets for in times of ecological crisis?« hieß beispielsweise eine Nachmittagsdiskussion der Autor*innen mit Wissenschaftler*innen des Instituts für »Multidisciplinary Environmental Studies in the Humanities (MESH)« der Uni Köln während der Festivalwoche.

Veranstaltungsorte über die ganze Stadt verteilt

Bei den abendlichen Lesungen in der Stadtbibliothek, im Forum der Volkshochschule, im Filmforum des Museum Ludwig folgte ein begeistertes Publikum dann den poetischen Imaginationen der Dichter*innen. Ein besonderes Ereignis stellte die umjubelte Lesung von Rou Reynolds »We'll write songs in the dark«, in der Kulturkirche Köln Nippes dar. Reynolds präsentierte in dem atmosphärischen Kirchenraum nicht nur seine Texte, sondern trug auch einige seiner Songs mit einer Akustikgitarre vor. Diese Integration von Musik ver-

deutlicht die kreative Dynamik der Poetica, die seit den letzten Ausgaben den Bogen von Lyrik zu Lyrics schlägt: Im vergangenen Jahr trat während der Poetica 8 auch die Punk-Ikone Patti Smith auf und wurde dabei von einem eigens initiierten Festivalchor begleitet. Traditionell endete die Festivalwoche der Poetica 9 im Schauspiel Köln, in szenischen Lesungen der Gedichte der Poetica-Autor*innen gemeinsam mit Ensemblemitgliedern. Alle Veranstaltungen waren ausverkauft.

Ein preiswürdiges Kulturereignis

Dass die Poetica über die Universität hinaus ein erfolgreich etabliertes Kulturereignis der Stadt Köln darstellt, zeigt sich nicht zuletzt in ihrer Nominierung zum »Kulturereignis des Jahres 2023« durch den Kölner Kulturrat – eine Ehre, die dem Festival bereits zum dritten Mal zukommt. Ursprünglich war die Poetica in das Internationale Kolleg Morphomata der Universität zu Köln eingebunden, wo sie im Jahr 2015 von Günter Blamberger – zu der Zeit einer der Direktoren des Kollegs – konzipiert wurde, mit Hilfe der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung, die seitdem der Hauptkooperationspartner des Festivals ist. Nach dem regulären Ende der Förderung des Morphomata-Kollegs durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung in 2021, entschied der damalige Rektor, Prof. Dr. Axel Freimuth, die Poetica mit den Mitteln der Universität fortzuführen. Seitdem trägt die Universität die Personalkosten, die Veranstaltungsgelder finanzieren die Kunststiftung NRW sowie das Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen. Günter Blamberger leitet weiterhin das Organisationsteam, gemeinsam mit der Geschäftsführerin Dr. Semra Mägele, der Dramaturgin Michaela Predeick und der Projektassistentin Lisa Skamira.

Ein hochschulübergreifendes Literaturfestival mit Schreibworkshop für die Studierenden

Eine Universität als Ausrichter eines internationalen Literaturfestivals dieser Dimension ist in Deutsch-

land eine Ausnahmeerscheinung. Die Studierenden der Universität zu Köln profitieren nicht nur von den Diskussionen und Lesungen, sondern auch von einem Schreibworkshop mit der Kuratorin während der Festivalwoche, an dem sich Studierende der Kunsthochschule für Medien gleichfalls beteiligen können. Jede Poetica wird außerdem durch zwei Seminare im Wintersemester vorbereitet, die die Werke der eingeladenen Autor*innen diskutieren und in die Praxis der Literaturvermittlung einführen.

Die Zukunft des Festivals ist gesichert. Prof. Dr. Joybrato Mukherjee hat dem Organisationsteam bei seinem Antritt als Rektor die Verträge für drei weitere Ausgaben zugesichert. Wir dürfen uns damit auf eine besondere Ausgabe, die zehnte Poetica, freuen, die vom 20.–25. Januar 2025 stattfinden wird.

Weitere Informationen zur Poetica 9 wie zu den bisherigen Ausgaben des Festivals, Videos, Presseberichte, Biographien der Autor*innen etc. finden sich auf der Website: www.poetica.uni-koeln.de. Außerdem ist zur Poetica 9, wie in den Vorjahren, im Konkursbuch-Verlag eine Anthologie mit Gedichten und Essays erschienen: Daniela Danz, Günter Blamberger, Michaela Predeick (Hg.): Poetica 9. Nach der Natur – Imaginations of Nature Poetry. Tübingen 2024.

Lisa Skamira studiert Deutsche Sprache und Literatur sowie Komparatistik im Zwei-Fach-Master of Arts und arbeitet seit 2021 für die Poetica, seit dem Sommersemester 2024 als wissenschaftliche Hilfskraft (WHB); zusätzlich engagiert sie sich aktiv beim Hochschulradiosender Kölncampus.

© Helen Körsgen



Poetica 9 Gruppenfoto: Die Autor*innen sowie das Organisationsteam beim Empfang des Rektors in dessen Büro.



CITIZEN SCIENCE IM 19. JAHRHUNDERT

3D VON VOR 200 JAHREN

Von Lukas Lammers

Das Forschungsfeld der Philosophischen Fakultät ist breiter als man vermuten mag. Der Autor hat am Lehrstuhl für Archäoinformatik am Archäologischen Institut der Philosophischen Fakultät eine Masterarbeit erstellt, die ihren Höhepunkt in einer eigenen Ausstellung im Stadtarchiv an der Luxemburger Straße gefunden hat. Er hat uns einen kurzen Abriss seiner Arbeit geschrieben. Beeindruckend sind die Links, die die Karten lebendig erscheinen lassen. (Anm. der Redaktion)

Die Stadt Köln kann auf eine lange und spannende Geschichte zurückblicken. Während des 19. Jahrhunderts begann man diese näher zu erforschen und auch in der allgemeinen Stadtbevölkerung kam Interesse daran auf. Einer der frühen Lokalforscher war Franz Anton Kreuter, der eine einzigartige Quelle zur Geschichte Kölns geschaffen hat. In seinem Nachlass, der heute im Historischen Archiv mit Rheinischem Bildarchiv der Stadt Köln aufbewahrt wird, befindet sich seine »Topographische Sammlung«. Dabei handelt es sich nicht um eine Stadtplan-Sammlung, sondern um von Kreuter selbst gezeichnete Karten, die ausgewählte Straßen und Plätze Kölns detailreich wiedergeben. Denn Kreuter zeichnete nicht nur die horizontale Fläche (wie man sie im klassischen Stadtplan findet), sondern auch die Fassaden der Häuser im Aufriss. Zu beinahe jedem Gebäude hielt er in Anmerkungen schriftliche Informationen fest.

Aus diesem Grund sind die sog. »Kreuter'schen Karten« heute eine wichtige Quelle zur Erforschung der



Auf dem Heumarkt standen damals noch Gebäude. Um die Bebauung von allen Seiten darstellen zu können, klebte Kreuter seine Zeichnungen an einem schmalen Streifen auf, sodass sie sich aufstellen lassen.

Kölner Stadtgeschichte. Trotzdem sind sie in der Öffentlichkeit kaum bekannt. Um dies zu ändern, stellte das Historische Archiv der Stadt Köln kürzlich die Quelle in den Fokus einer eigenen Ausstellung. Da die Karten teilweise sehr groß sind, wäre es unmöglich gewesen, sämtliche Karten dort auszustellen. Deswegen sollte mithilfe einer Virtual-Reality-Anwendung die Möglichkeit geschaffen werden, die gesamte Topographische Sammlung interaktiv zu erkunden. Die Idee zu diesem ungewöhnlichen Format lieferte Kreuter im Grunde selbst.

Ein Straßenzug. Kreuters Karte der Marspfortengasse. Historisches Archiv mit Rheinischem Bildarchiv Köln, Bestand 7101 P337-56. Fotos © Lukas Lammers



Die Idee zum Projekt

Im 19. Jahrhundert war Köln, eingengt zwischen den preußischen Festungsmauern, extrem dicht bebaut. Nicht nur deswegen hatte Kreuter an vielen Orten Schwierigkeiten, ausreichend Platz für seine Fassadenzeichnungen am Straßenrand zu finden. Er behalf sich durch die Erschließung der dritten Dimension: Manche Häuserfassaden klebte er auf, sodass sich mehrere Zeichnungen übereinanderlegen ließen. Auf diese Weise lassen sie sich aber auch vertikal aufstellen. So entstand die Idee, dieses Hochklappen für alle Fassaden digital durchzuführen und die Kreuter'schen Karten in 3D-Modell zu übersetzen. Dazu wandte sich das Archiv an den Lehrstuhl für Archäoinformatik am Archäologischen Institut der Philosophischen Fakultät, da 3D-Rekonstruktion einer der Schwerpunkte digitaler Archäologie ist. Schließlich wurde das Projekt als praktischer Teil einer Masterarbeit umgesetzt.

Franz Kreuter und seine Topographische Sammlung

Um die Kreuter'schen Karten in einer digitalen Anwendung authentisch wiedergeben zu können, war es unbedingt notwendig, ihrem historischen Entstehungskontext nachzugehen. Denn die bisherigen Publikationen dazu gingen kaum ins Detail.

Franz Kreuter wurde 1810 in der Kölner Ehrenstraße Nr. 23 geboren. Im selben Gebäude führte er später ein Geschäft als Händler für Schreibwaren. Er war auch als Buchdrucker, Verleger und Schriftsteller tätig. Dabei lag sein Interesse ausschließlich auf der Kölner Geschichte. Zwei Bände mit örtlichen Sagen und Legenden verkauften sich beispielsweise sehr gut. Um 1850 begann Kreuter die Buchreihe »Wanderung durch das mittelalterliche Köln«. In seinem Vorwort äußert er die Befürchtung, dass durch Kölns Aufbruch in die Moderne viel von der mittelalterlichen Bausubstanz undokumentiert verloren gehen würde und kritisiert Historiker, dass ihnen das Studium der »Topographie [...] zu uninteressant oder zu mühsam« wäre. Deswegen arbeitete er selbst an Karten, die »uns die Stadt im Innern mit ihren vielen Merkwürdigkeiten« veranschaulichen sollten. Dazu befragte er Zeitzeugen aus der reichsstädtischen Zeit (bis 1794), sammelte mithilfe von Zeitungsanzeigen historische Dokumente und betrieb damit quasi Citizen Science. Da »Wanderung durch das Mittelalterliche Köln« bereits mit dem ersten Band eingestellt wurde, blieb ein Großteil der Kreuter'schen Karten unpubliziert. Nach Kreuters Tod im Jahr 1877 fand sein Nachlass erst 1892 den Weg ins Historische Archiv der Stadt.

Dort wurde der Wert der Karten schnell erkannt. Den meisten gezeichneten Häusern ist ein Hausname beigeschrieben. Sie dienten im Mittelalter der Orientierung, als es noch keine Hausnummern gab und stehen häufig in Beziehung zu Familiennamen. Oft gibt es weitere Anmerkungen über Geschäfte, historische Ereignisse, Besitzwechsel und Bewohner. Bäckereien und Gasthäuser sind zusätzlich mit Symbolen markiert. Zu vielen Häusern ist ihre Haus-



Die Anmerkungen von Kreuter am Haus in der Mühlenstraße: »Anfidel' der Weisen von der Mühlenstraße - vom Thurm genannt, später hardefaust u. zuletzt theilweis Schlachthaus / 1260 Bruno Hardefaust. Das Haus 1260 von der Gemeinde erstürmt und angezündet.« (Diese Anmerkungen werden in der VR-Version durch Anklicken des Hauses präsentiert.)

¹ »Anfidel« habe ich in diversen historischen Wörterbüchern nachgeschlagen, konnte aber leider nichts finden. Das ist nicht überraschend, Kreuter verwendet oft seltene Schreibweisen und Begriffe.

nummer vermerkt, manchmal auch die Nummer aus der französischen Zeit, als jedes Gebäude in der Stadt eine einzigartige Nummer besaß. Auf den Straßen und Plätzen sind außerdem mit bunten Farben die Grenzen der Pfarrbezirke markiert.

Doch viele Fragen blieben offen. Wie systematisch arbeitete Kreuter? Welche Bereiche der Stadt sind von ihm dokumentiert worden und wo gibt es Lücken?

3D-Modellierung und App-Entwicklung

Die dreidimensionale Visualisierung der Kreuter'schen Karten brachte hier neue Erkenntnisse hervor. Nachdem die Häuserfassaden von 89 Karten digital aufgestellt waren, konnten erstmals Kreuters Zeichnungen aneinandergelagert werden. Dies funktionierte erstaunlich gut, was zeigt, wie exakt er arbeitete. Es stellte sich heraus, dass alle Karten lückenlos zusammenhängen, auch wenn große Bereiche der Stadt nicht gezeichnet wurden. Zwei Achsen müssen Kreuter zur Orientierung gedient haben: in nord-südlicher Richtung von der Eigelsteintorburg bis zum Severinstor und in ost-westlicher Richtung vom Ehrentor (am Ende der Ehrenstraße) bis zum Rheinufer.

Aus dem entstandenen 3D-Modell eine virtuelle Zeitreise zu kreieren, wie sie beispielsweise die Firma »TimeRide« am Alter Markt anbietet, wäre für die Kreuter'schen Karten keine geeignete Darstellungsweise. Denn sie sind keine künstlerische Inszenierung, sondern sollen vor allem dokumentieren. Deswegen sind die schriftlichen Anmerkungen ebenso wichtig wie die Zeichnungen der Gebäude und mussten in die digitale Anwendung integriert werden. Ergänzungen im Modell beschränkten sich daher auf das Nötigste: Es wurde eine äußere Begrenzung geschaffen, Platzhalter-Gebäude eingefügt, um ein fülligeres Stadtbild zu schaffen und Kirchen als Orientierungspunkte platziert. Dazu

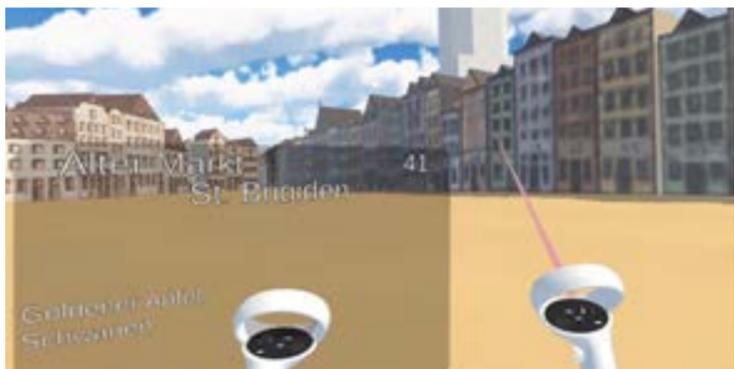
gehörte auch der Dom, den Kreuter nicht zeichnete. Diese Ergänzungen unterscheiden sich optisch deutlich von Kreuters Zeichnungen und sorgen für ein besseres Gefühl in der Virtual Reality. Dort ist es dann möglich, sich frei durch die Kreuter'schen Karten zu bewegen und die Informationen zu jedem Gebäude abzurufen, indem man es ansieht.

Fazit des Projektes

Die VR-Anwendung zu den Kreuter'schen Karten wurde in der Ausstellung »M'r welle en neu Stadt baue« vom 20.10.2023 bis zum 10.03.2024 gezeigt. Dort wurde das neue Format von Besuchenden sehr positiv aufgenommen. Allerdings ist bei vielen Personen Motion Sickness (Reisekrankheit) ein Problem, das die Nutzungsdauer von Virtual Reality stark einschränkt. Nicht nur deswegen sollte daher in Ausstellungen nicht ausschließlich auf ein Medium gesetzt werden. Zum Ziel, die Kreuter'schen Karten bekannter zu machen, konnte die Anwendung ebenfalls beitragen. Denn sie ermöglicht jeder interessierten Person einen niedrigschwelligen Zugang zur archivalischen Quelle, während die originalen Dokumente sicher im Magazin aufbewahrt bleiben können.



Die Karte von 1827 diente als Orientierung beim Aneinanderpassen der Kreuter'schen Karten und zeigt ihre Verteilung. Grundriss von Köln und Deutz, 1827, Ackersdijck Collection, Inv.-Nr. 1874-369628, <https://uu.oldmapsonline.org/maps/21cc4634-97fe-5986-8389-6ec348caffad/> (abgerufen am 22.01.2024), modifiziert von Lukas Lammers.



Screencapture aus der VR-Anwendung. Auf dem Display an der linken Hand erscheinen die Informationen zu dem Gebäude, auf das der Laserpointer an der rechten Hand zielt. Screenshot von Lukas Lammers.



Screenshot der aneinandergelagerten Kreuterkarten in 3D. Screenshot von Lukas Lammers.

Weiterführende Links

Infovideo zum Projekt:

<https://www.youtube.com/watch?v=IhEugtEpMKc>

PC-Version der Anwendung

<https://doi.org/10.5281/zenodo.10580403>

Begleitband zur Ausstellung

Andrea Wendenburg

M'r welle en neu Stadt baue: Kölns Aufbruch in die Moderne.

Historisches Archiv mit Rheinischem Bildarchiv

Köln, 2023

ISBN: 978-3-928907-57-6

Lukas Lammers steht kurz vor dem Abschluss des Masters in Archäologie, Schwerpunkt Archäoinformatik. Er ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Datenzentrum für die Geisteswissenschaften (DCH) im Projekt »FAIR.rdm«, das Teil des DFG-geförderten SPP 2143 »Entangled Africa« ist.



© Melanie Lammers

ÜBERRASCHEND STARKER ZULAUF

Von Dr. Katrin Alert

Starker Andrang bei der Informationsveranstaltung zum Gasthörer- und Seniorenstudium

Jedes Semester findet eine Informationsveranstaltung für das Gasthörer- und Seniorenstudium statt, welche die grundlegenden Möglichkeiten und Abläufe dieser Form wissenschaftlicher Weiterbildung aufzeigt und in deren Rahmen Fragen der interessierten Bürger und Bürgerinnen beantwortet werden.

Kamen zu Beginn des Wintersemesters 2023/24 noch 120 Personen zu dieser Veranstaltung, reichte bei dem Termin für das kommende Sommersemester der Hörsaal VIII mit 188 Plätzen nicht aus. Knapp 200 Interessierte drängten in den Hörsaal und nahmen an der Veranstaltung teil. Weitere Gäste mussten abgewiesen werden, da im Hörsaal auch alle Stehplätze belegt waren. Mit diesem Andrang war von Seiten der veranstaltenden Koordinierungsstelle Wissenschaft & Öffentlichkeit auf Grundlage der Erfahrung vergangener Semester nicht zu rechnen. Zum ersten Mal seit Einführung des Gasthörer- und Seniorenstudiums an der Universität zu Köln wird es einen zweiten Termin für die Informationsveranstaltung geben, um dem großen Interesse gerecht zu werden.

Studierende informieren sich bei der Erstsemesterbegrüßung
© Ludolf Dahmen / Universität zu Köln



ERSTSEMESTER

Von Franz Bauske

Prorektorin Beatrix Busse hieß 1.000 Erstsemester willkommen

Rund 1.000 Studierende wurden zu Semesterbeginn am 8. April von Professorin Busse und von Vertretern des AstA in der Aula begrüßt. Ergänzt wurde die Begrüßungsveranstaltung durch die übliche Infomesse auf dem Albertus-Magnus-Platz, bei der die Erstsemesterstudierenden den Campus sowie zentrale universitäre und studentische Einrichtungen kennenlernen konnten.

Im Sommersemester 2024 sind damit insgesamt rund 42.000 Studierende an der Uni Köln eingeschrieben. Gegenüber dem absoluten Spitzenwert von 51.000 Studierenden im Jahr 2019 ist das ein Rückgang und führt allmählich zu einer Normalisierung der Zahlen auf ein früheres Niveau. Allerdings ist ein Rückgang der Studierendenzahlen nicht nur auf Köln beschränkt, sondern ist an vielen Universitäten festzustellen.

Im Sommersemester schreiben sich zudem traditionell weniger Studierende ein. Zum Vergleich: im letzten Wintersemester betrug die Anzahl von Studierenden im Erstsemester 4.600. Unter den Studierenden sind etwa 63 Prozent Frauen. Die Gesamtzahl Studierender aus dem Ausland in Bachelor- und Masterstudiengängen an der Uni Köln beträgt derzeit rund 4.500, was in etwa elf Prozent entspricht.

Professorin Beatrix Busse bei der Begrüßungsansprache
© Ludolf Dahmen / Universität zu Köln



ISRAELISCHER BOTSCHAFTER IN DEN KÖLNER GESPRÄCHEN

Von Luca Manns

Kritische Fragen diplomatisch beantwortet

Am Montag, den 15. Januar 2024, hieß Professor Dr. Markus Ogorek den Botschafter des Staates Israel, S.E. Professor Ron Prosor, zu einer weiteren Veranstaltung im Rahmen der »Kölner Gespräche zu Recht und Staat« willkommen. Fast doppelt so viele Universitätsangehörige, wie der Hörsaal II fassen konnte, hatten ihr Interesse an einer Teilnahme bekundet.

»Ich glaube ganz fest daran, dass wir gemeinsam Neutralität durch Pluralität erzeugen werden«, leitete Ogorek ein und betonte, er sei stolz darauf, dass der Rektor trotz diverser Störvorfälle in den Tagen zuvor »kein einziges Mal an der Durchführung der Veran-

staltung gezweifelt« habe. Ihm sei es wichtig gewesen, so der Gastgeber weiter, einen in der Sache durchaus kritischen, im Ton aber stets respektvollen Diskurs zu ermöglichen. Rektor Professor Dr. Joybrato Mukherjee unterstrich in seinem Grußwort noch einmal, dass Antisemitismus an der Universität zu Köln keinen Platz habe. Dem schloss sich Professor Dr. Bernhard Kempen, Dekan der Rechtswissenschaftlichen Fakultät, an, der dem anschließenden Dialog auch dank Völkerrechtsprofessorinnen im Auditorium die notwendige Expertise zuschrieb.

In seinem Auftaktvortrag ging Prosor dann auf die Terrorakte der »Hamas« ein und betonte, dass Israel

»nie wieder so sein wird wie vor dem 7. Oktober«. Die »Hamas« habe Krankenhäuser, Moscheen und Schulen in »Institutionen des Terrors« verwandelt, prangerte der Spitzendiplomat an. »Es ist unsere Pflicht und unser Recht, uns zu verteidigen, damit sie nie wieder die Möglichkeit dazu haben«, sagte Prosor und erntete dafür den Applaus des Publikums.

In der anschließenden Fragerunde eröffnete Ogorek damit, ob Israel nicht Gefahr laufe, den Krieg zu gewinnen, aber den Frieden zu verlieren. Prosor betonte, um langfristig Frieden und Sicherheit zu erreichen, brauche es die Zwei-Staaten-Lösung – Voraussetzung dafür sei allerdings eine Demokratie in Gaza, die Israel nicht ständig bedrohe. Als erste Fragestellerin aus dem Auditorium meldete sich Berlins Justizsenatorin Dr. Felor Badenberg zu Wort, die den Botschafter in ihrer Funktion als Lehrbeauftragte des veranstaltenden Instituts für seinen Besuch in Köln gewonnen hatte. Sie bat den Diplomaten um eine Einschätzung politischer Forderungen, die Anerkennung des Existenzrechts Israels zur Bedingung einer Einbürgerung zu machen. Prosor begrüßte das Vorhaben, betonte aber, dass dies seine persönliche Meinung sei.

Anschließend hatten auch die übrigen Anwesenden Gelegenheit, sich mit dem Botschafter auszutauschen. Von einem Studenten auf den tief verwurzelten Antisemitismus in Deutschland angesprochen, betonte Prosor, dass die deutsche Regierung viel gegen Judenfeindlichkeit unternehme. Während man bei rechtem Antisemitismus sofort wisse, womit man es zu tun habe, sei dies bei linker oder muslimischer Judenfeindlichkeit weniger klar. Als Beispiele nannte er antisemitische Darstellungen auf der Kunstaussstellung »documenta« sowie Parolen palästinensischer Gruppen, die Israel das Existenzrecht absprechen.

Eine Jurastudentin wollte wissen, wie Prosor die Äußerungen einzelner israelischer Regierungsmitglieder bewerte, die sich für eine Vertreibung der Palästinenser aus dem Gazastreifen ausgesprochen hätten. Die Frage sei berechtigt, meinte der Botschafter nachdenklich, und wich ihr nicht aus. »Letztlich« komme es auf die Entscheidungen des Kriegskabinetts an, und wie schon bei der gescheiterten Justizreform könnten sich solche Stimmen in der israelischen Regierungspolitik nicht durchsetzen. Angesprochen auf eine mögliche Nachkriegsordnung betonte Prosor, dass der Iran in dieser Hinsicht »der Schlüssel« sei. Große Sorge bereite ihm

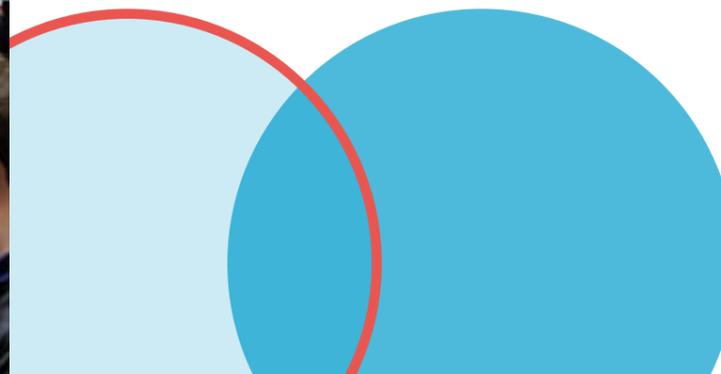
diesbezüglich die »Hisbollah«, die den Libanon »als Geisel« genommen habe und mit ihrem Raketenarsenal viel stärker sei als »Hamas«; in einem destabilisierten Umfeld sei die Schaffung einer effektiven Friedensordnung eine sehr herausfordernde Aufgabe.

Die Legitimität des derzeitigen Vorgehens Israels wurde schließlich von einer Studentin in Frage gestellt. Ogorek leitete die Frage, die den 7. Oktober teilweise relativierte, mit dem Kommentar weiter, dass die Diskussion auch dazu da sei, besonders kritische Stimmen zu Wort kommen zu lassen. Prosor betonte noch einmal, dass im Gazastreifen »zivile Gebäude in terroristische Einrichtungen umgewandelt« worden seien. Es gebe vor diesem zutiefst bedauerlichen Hintergrund »keine andere Möglichkeit, wie wir uns gegen eine Terrororganisation verteidigen können, die die eigene Bevölkerung als Schutzschild missbraucht«, sagte der Diplomat ergriffen.

Nach weiteren Fragen, die teils deutlich den Kurs Israels stützten, teils aber auch weitere Kritik am militärischen Handeln im Gazastreifen übten, verabschiedete Gastgeber Ogorek den Botschafter mit einem Weinpräsent. Er dankte ihm sehr herzlich dafür, dass er sich aus einer Vielzahl von Terminanfragen nicht zuletzt aufgrund der Bemühungen Badenbergs für den Kölner Dialog entschieden hatte, sowie für seine bereichernden Antworten.

In Presse und Medien zitierte Teilnehmende betonten später, dass es wichtig gewesen sei, den Dialog mit dem Botschafter gesucht zu haben, und dass nun einige Zusammenhänge viel besser verständlich seien. Der Rabbiner der Kölner Synagogengemeinde resümierte, er »hätte nicht gedacht, dass die Veranstaltung möglich« werde: »Chapeau vor der Uni Köln«.

Der israelische Botschafter Ron Prosor am Rednerpult. Der vollbesetzte Hörsaal II umrandet von Sicherheitspersonal.
© Ludolf Dahmen / Universität zu Köln



THOMAS HALDENWANG ZU GAST BEI DEN KÖLNER GESPRÄCHEN

Von Luca Manns

Der Präsident des Bundesamtes für Verfassungsschutz im offenen Gespräch

Am Donnerstag, den 21. März 2024, begrüßte Professor Markus Ogorek den Präsidenten des Bundesamtes für Verfassungsschutz (BfV), Thomas Haldenwang, zu einer weiteren Veranstaltung im Rahmen der »Kölner Gespräche zu Recht und Staat« im vollbesetzten Hörsaal II.

In seinem einleitenden Vortrag gab Haldenwang einen Überblick zu den aktuellen Herausforderungen, mit denen der durch ihn geleitete Inlandsnachrichtendienst befasst sei. »Die Sicherheitslage ist herausfordernd, so wie ich es noch nicht erlebt habe«, sagte er eingangs. Unter großem Beifall benannte der Be-

hördenleiter zunächst den Rechtsextremismus als die weiterhin größte Bedrohung für die demokratische Ordnung und führte verschiedene Beispiele an, unter anderem aus dem Bereich des Rechtsterrorismus. Hiernach ging er auf den Linksextremismus ein, der dem BfV ebenfalls Sorgen bereite: Zusehends bildeten sich kleine und sehr gewaltbereite Gruppierungen wie diejenige um die vor einiger Zeit verurteilte Lina E. Sodann wandte sich der Verfassungsschutzpräsident dem Islamismus zu. Jener Phänomenbereich, der über viele Jahre hindurch die akuteste sicherheitliche Bedrohung in Deutschland dargestellt habe, erfahre spätestens seit den terroristischen Angriffen der »Hamas« auf den

Staat Israel starken Auftrieb. Vor allem die Aktivitäten von »ISPK« – eines aus Afghanistan heraus agierenden Ablegers der Terrorgruppe »Islamischer Staat«, dem etwa geplante Anschläge auf den Kölner Dom zum Jahreswechsel 2023/24 zuzurechnen sind – würden die Sicherheitsbehörden auf absehbare Zeit beschäftigen. Schließlich thematisierte Haldenwang die Spionageabwehr und wies auf starke Aktivitäten auch in diesem Feld hin.

Dem Vortrag Haldenwangs folgte eine Fragerunde Ogoreks, an der sich das Auditorium wie üblich engagiert und mit Sachkenntnis beteiligte. Ogorek bat den Präsidenten des Inlandsnachrichtendienstes zunächst, die rechtlichen Grundlagen der dortigen Tätigkeit näher vorzustellen. Hierbei ging Haldenwang – wie auch später bei einer ähnlich gelagerten studentischen Frage – vor allem auf die historischen Besonderheiten ein, die zur Konzeption seiner Behörde führten, und bekannte sich ausdrücklich zu dem durch den Gesetzgeber im Bundesverfassungsschutzgesetz verankerten Auftrag zur Öffentlichkeitsarbeit. Auf Nachfrage eines Studierenden hin begründete er weiter die Beobachtung einiger linksautonomer Gruppierungen und leitete die Abgrenzung zwischen straf- und verfassungsschutzrechtlich relevantem Verhalten dogmatisch her. An-

schließend ging er nochmals auf die Rolle Russlands und Chinas im Bereich der Ausforschung ein und stellte insbesondere die unterschiedlichen Arbeitsweisen der jeweiligen ausländischen Nachrichtendienste mit Blick auf ihre Agententätigkeit innerhalb der Bundesrepublik vor. Weitere Fragen betrafen die Arbeitsweise des BfV (zahlreiche Lehren unter anderem aus Breitscheidplatz-Anschlag und »NSU«-Trio gezogen) sowie die Arbeitsplatzchancen in der Bundesbehörde (mit einem Augenzwinkern: beste Chancen natürlich gerade für Kölner Jura-Absolventen).

Der Verfassungsschutzpräsident vermittelte in seinem Vortrag wie auch im Frageteil große Offenheit und Freude daran, die Tätigkeit seines Amtes vorstellen sowie diskutieren zu dürfen. Er wich keiner – auch kritischen – Frage aus und wies mehrfach darauf hin, welche Aktivitäten des BfV in der Vergangenheit weniger geglückt bzw. zu Lehren geführt hätten. In seinen Schlussworten hob Ogorek hervor, dass Haldenwang trotz des Bedrohungsanstiegs in quasi allen Phänomenbereichen große Zuversicht ausstrahle und dankte dem derzeit besonders vielbeschäftigten Behördenleiter für seinen langen Besuch und seine große Offenheit im Diskurs. Allseitiger Applaus begleitete Haldenwang aus dem Saal und untermauerte Ogoreks Resümee.

Haldenwang beim Vortrag. Vorne rechts in der ersten Reihe die Präsidentin des NRW-Verfassungsgerichtshofs Professorin Barbara Dauner-Lieb als Zuhörerin und später auch als Fragestellerin. Fotos © Ludolf Dahmen / Universität zu Köln



Eine ZuhörerIn mit einer Frage an den Präsidenten



Haldenwang im Gespräch

Luca Manns, M.A., betreut als Referent des Direktors am Institut für Öffentliches Recht und Verwaltungslehre unter anderem die interne Organisation sowie die Third-Mission-Tätigkeiten (Presse- und Medienauskünfte, Beratung für Parlaments- und Regierungsstellen sowie diverse Veranstaltungsformate). Als Geschäftsführer der dort angesiedelten Forschungsstelle Sicherheitsrecht koordiniert er zudem insbesondere die fachlichen Aktivitäten zum geheimen Nachrichtenwesen. Seine Abschlüsse in Rechtswissenschaften und Betriebswirtschaftslehre hat er an der EBS Universität in Wiesbaden/Oestrich-Winkel erworben.



ZUR VERWIRKLICHUNG DER ENERGIEWENDE

Von Christoph Rybka

Alles nicht so einfach und schnell gemacht

Das Energiewirtschaftliche Institut (ewi) und das Institut für Wirtschaftspolitik (iwp) hatten in ihrer gemeinsam veranstalteten Ringvorlesung die »Energie aus wirtschaftspolitischer Perspektive« zum Thema gewählt. Die »Theorie« der Energiewende und die Praxis der konkreten Umsetzung waren Gegenstand der wöchentlichen Vorträge im Wintersemester. Dabei wurde sehr deutlich, dass die Ersetzung der fossilen Energieträger durch erneuerbare Energien eines erheblichen Aufwands bedarf. Ein Aspekt ist dabei die Versorgungssicherheit.

Versorgungssicherheit

Trotz des vor Jahren noch nicht für möglich gehaltenen, erfreulichen Zuwachses an Kapazitäten bei den erneuerbaren Energien sind weitere erhebliche Investitionen vonnöten, um eine kontinuierliche Versorgungssicherheit garantieren zu können. Nicht nur, dass die Stromerzeugung meist nicht an der Stelle des Verbrauchs geschieht, auch die Volatilität der Erzeugung bedingt weitsichtige Planung.

Wenn der Wind nicht geht und die Sonne nicht scheint, muss trotzdem Spannung vorhanden sein, wenn man nicht im Fahrstuhl übernachten will. In verschiedenen Vorträgen wurde klar, dass für die Ausfallzeiten der Erneuerbaren auch zukünftig Reservekraftwerke vorgehalten werden müssen. Die Frage ist dann, an welchen Standorten und wie viele? Auch ist zu klären, mit welchem Kraftstoff sie betrieben werden sollen und wer unter welchen Voraussetzungen in den Neubau dieser Kraftwerke investiert. Wer baut ein Kraftwerk, das nach Möglichkeit nicht oder nur selten angeworfen wird? Ein gewinnorientiertes Unternehmen wird das nicht ohne Weiteres tun. Wenn eine Energiewende politisch gewollt ist, wird es also zu den staatlichen Aufgaben gehören für die Versorgungssicherheit zu sorgen, d.h. letztlich Kraftwerke zu subventionieren. Das ist ein großes Thema, das viel Geld und Ideen beanspruchen wird und für dessen Bewältigung die Zeit sehr knapp zu werden scheint.

Digitalisierung tut Not

Auch dass die Digitalisierung einen großen Einfluss bei der zukünftigen Energieversorgung haben wird, wurde deutlich. Der Einbau von digitalen, smarten Stromzäh-

lern ist eine Voraussetzung für die optimale Steuerung des Stromverbrauchs. Die Steuerung der Stromnachfrage durch die Verbraucher wiederum ist notwendiger Bestandteil der Energiewende. Smarte Zähler und entsprechend ausgestaltete Tarife ermöglichen günstigere Strompreise zu Zeiten hoher Stromerzeugung und höhere Preise, wenn das Stromangebot knapp ist. Bekanntlich ist jedoch im Bereich der Digitalisierung noch ziemlicher Nachholbedarf in Deutschland.

Platzhirsche zusammenbringen

Schwierigkeiten verursacht auch die höchst dezentrale Struktur der Strom-Grundversorger und der regionalen Stromnetzbetreiber, die für die Leitungsnetze zuständig sind. Man glaubt es kaum, in Deutschland gibt es derzeit über 900 Grundversorger und über 850 Stromnetzbetreiber. Wir kennen z.B. in Köln die RheinEnergie. In Bergisch Gladbach ist es schon ein anderes Unternehmen. Jeder hat seine eigenen Verfahrensweisen und Software. Eine Harmonisierung ist nicht einfach.

Hinzu kommt noch ein weiteres Hindernis für einen Zusammenschluss, wenn man sich in Erinnerung ruft, dass ein Energieversorger nicht selten den städtischen Etat in hohem Maße quersubventioniert. Da liegt es auf der Hand, dass es kaum Neigung gibt mit anderen Unternehmen zusammenzuarbeiten und den Gewinn zu teilen.

Transformation und Energiewende im Industrieland NRW

Den Schlusspunkt dieser Reihe stellte am 22.01.2024 ein Vortrag von Mona Neubaur, der Ministerin für Wirtschaft, Industrie, Klimaschutz und Energie des Landes Nordrhein-Westfalen, dar. Dem iwp war es gelungen, die stellvertretende Ministerpräsidentin zu einem Vortrag »Transformation und Energiewende im Industrieland NRW« zu gewinnen.

Der Auftritt von Frau Neubaur stand allerdings unter einem schlechten Stern. Bei der Anreise nach Köln steckte sie im Stau und verspätete sich um fast eine halbe Stunde. Als sie dann im Hörsaal eintraf, wurde sie durch einen längeren Monolog von Klima-Aktivisten daran gehindert, ihren Vortrag zu beginnen. Ein Banner wurde ausgerollt und ein Text vorgelesen. Ein Vorwurf lautete u.a., Frau Neubaur habe Lützerath zerstört. Prof. Steffen Roth, der Institutsdirektor und Moderator



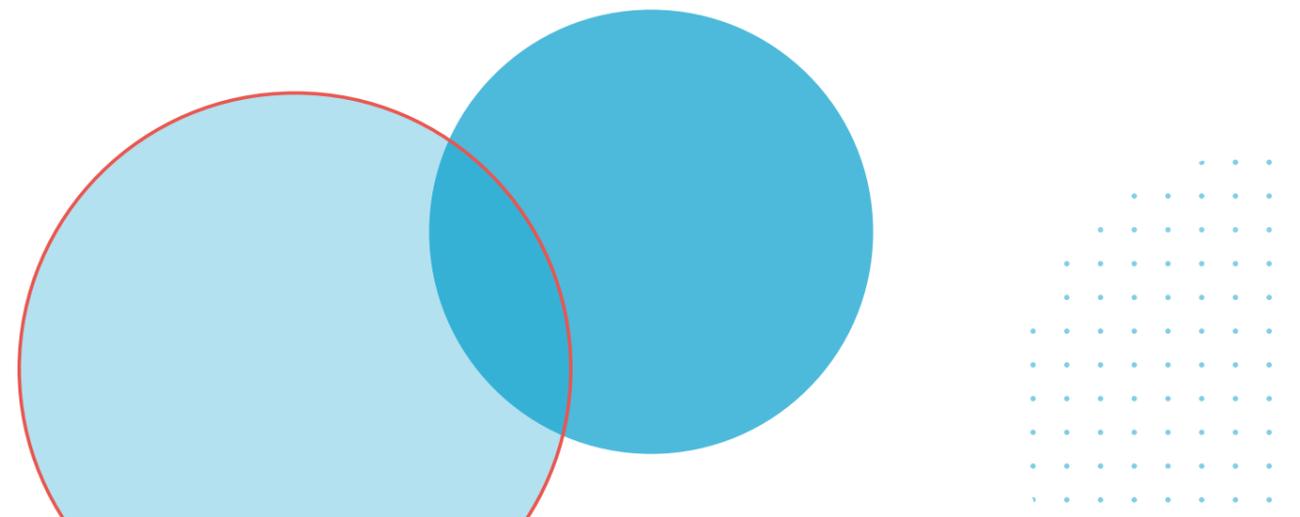
Ministerin Mona Neubaur beim Vortrag

des Abends, verzichtete darauf, die Demonstrantinnen und Demonstranten durch den anwesenden Sicherheitsdienst des Saals zu verweisen. Er hatte jedoch zugleich Mühe, die Aktivisten zum zügigen Vortrag ihrer Anliegen und zur anschließenden Beendigung der Störung zu bewegen. Roth zeigte sich später enttäuscht darüber, dass sich ein relativ kleiner Teil des Publikums offenbar gezwungen aber auch berechtigt fühlte, die Diskussion im Hörsaal zu stören, statt sich an der Diskussion zu beteiligen. Immerhin hinderten die knapp 10 Menschen mit ihren lautstarken Aktivitäten die etwa 200 anderen Anwesenden daran, die Klimapolitik ihres Landes mit der zuständigen Ministerin zu diskutieren.

Der anschließend nur noch verkürzt präsentierte Vortrag von Mona Neubaur machte deutlich, dass die konkrete und verantwortliche Umsetzung der Klimawende in politisches Handeln nicht so einfach zu bewerkstelligen ist. Neben der Rücksichtnahme auf berechnete Interessen und Verhandlungen mit Unternehmen sei die Gewährleistung von Versorgungssicherheit und die Koordination mit der bundes- und europapolitischen Ebene ein zeitraubendes Thema. Vieles, so die Erkenntnis der Ministerin, hätte sie sich schneller in der Umsetzung gewünscht.



Die Protestplakate, Fotos © Franz Bauske



BIBLIOTHEKSWELTEN — GEMEINSAM BILDEN WIR EIN UNIVERSUM

Von Ute Graffenberger und André Welters



Eine selbstorganisierte Fortbildung

Wer einen neuen Job antritt, wünscht sich zu Beginn den Arbeitsplatz und die neue Umgebung zu erkunden. Neu eingestellte Bibliothekarinnen und Bibliothekare der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln (USB) erwartet auf dem Campus der Universität zu Köln nicht nur die eigene Bibliothek, sondern darüber hinaus noch circa 100 selbstständige Institutsbibliotheken.

Es stellen sich Fragen wie:

- An welchem Standort finde ich welche Bücher und Zeitschriften?
- Welche Angebote gibt es vor Ort, welche Online?
- Wie kooperieren die Bibliotheken untereinander?

Die Kölner Bibliothekslandschaft hat viel zu bieten: von klassischen Bibliotheken bis hin zu solchen mit innovativen Raumkonzepten; von Miniforschungsbibliotheken bis hin zu großen Lernstätten für Studierende; von breit gefächerten bis hochspezialisierten Beständen. Man kann sich diese Vielfalt theoretisch am Schreibtisch erschließen oder ganz praktisch durch organisierte Führungen in den Institutsbibliotheken. So lernt man die Standorte und – ganz wichtig – die dort arbeitenden Personen kennen. Ein vor zwei Jahren erstelltes Besuchsprogramm zur Einarbeitung von neuen Kolleginnen und Kollegen der Abteilung Universitätsgesamt-katalog (UGK) der USB ist genau diesen Weg gegangen. Die Abteilung UGK bietet Dienstleistungen für alle Institutsbibliotheken an. Bisher wurden über 25 Bibliotheken besucht.

Wer macht mit?

Für das Besuchsprogramm wurden Bibliotheken verschiedener Fachbereiche, Größe, Ausrichtung und Konzepte angefragt. André Welters als stellvertretender Leiter des Dezernats Dezentrale Bibliotheken organisierte das Programm. Damit der Aufwand für die gastgebende Bibliothek möglichst gering blieb, wurden keine Vorträge erwartet, sondern die Bibliotheksangestellten berichteten frei über die Rahmenbedingungen, den Arbeitsalltag und die Organisation der Bibliothek vor Ort.

Für eine Besichtigung wurde ungefähr eine Stunde angesetzt. Teilnehmen konnten nicht nur neue Kolleginnen und Kollegen, sondern auch alle anderen Interessierten aus der USB und den Institutsbibliotheken. Das Besuchsprogramm wurde dadurch zu einer Fortbildung für alle Bibliotheksmitarbeitenden der Universität und wurde sehr gut angenommen. Die Teilnehmerzahl variierte zwischen drei und zehn Personen. Die Schwankungen lagen an der zum Teil hohen Arbeitsbelastung durch laufende Umstrukturierungen im Bibliotheksbereich, oder weil Bibliotheksverantwortliche ihren Arbeitsplatz zu den Besichtigungsterminen nicht verlassen konnten. Die Öffnungszeiten vieler Institutsbibliotheken hängen an der Anwesenheit der dortigen Fachkolleginnen und Fachkollegen.

Große Bandbreite

So individuell wie die Institutsbibliotheken war auch das, was sie den Gästen zu bieten hatten: An manchen Standorten wurden wertvolle Handschriften, besondere



Besuch des Ausweichmagazins in Longerich © Universität zu Köln

Fundstücke und eindrucksvolle Kunst- und Buchsammungen präsentiert. Im Gegensatz dazu gab es andere Bibliotheken, die ganz ohne Bücher vor Ort auskamen.¹ Es gab Bibliotheken, in denen man sich seinen Lernplatz flexibel zusammenstellen und möblieren konnte, und Bibliotheken, deren Regale bis unter die Decke (über)voll mit Büchern waren. Auch die technische Ausstattung variierte je nach Standort und räumlichen Möglichkeiten.

Viele Provisorien

Interessant war, dass kaum eine der besuchten Bibliotheken ursprünglich auch als Bibliothek konzipiert wurde – oft wurden ehemalige Büros oder Räume in Wohnhäusern umfunktioniert, was die Verantwortlichen vor einige Herausforderungen wie beispielsweise Statik, Anordnung der Regale, Ausstattung der Arbeitsplätze (»Wo sind die Steckdosen?«), Einrichten eines Orientierungs- und Bestandssicherungssystems stellte. Der Ausspruch »Das ist historisch so gewachsen« wurde beim Besuchsprogramm zum geflügelten Wort. Zu erfahren, dass andere Kolleginnen und Kollegen ähnliche Probleme erleben, ist für den Arbeitsalltag hilfreich. Durch die persönliche Begegnung fällt zukünftig der Griff zum Telefon bestimmt leichter, um sich über ähnliche Projekte und deren Abläufe auszutauschen.

Besuch in der USB

Neben den Besuchen in den Institutsbibliotheken wurden außerdem Führungen durch das Magazin und das Ausweichmagazin der USB in Longerich angeboten. Dort gibt es auch ausgelagerte Bücher aus den Institutsbibliotheken. Die Besuche gaben eindrucksvolle Blicke hinter die Kulissen, die der Nutzerschaft normalerweise verschlossen bleiben. Damit wurden die Dimensionen

¹ Die Bücher wurden ausgelagert, um mehr Raum für Lernplätze zu schaffen. Sie können für die Nutzung in die Bibliotheksräume bestellt werden.

der USB mit mehr als vier Millionen gedruckten Medien gut verdeutlicht und Verständnis für die mit dieser Größe verbundenen Herausforderungen geweckt.

Eine Win-Win-Situation

Durch die Berichterstattung und die Nachfragen der Beteiligten aus anderen Fachgebieten wurde einigen Gastgebenden erst bewusst, dass sich – historisch gewachsen – in ihren Bibliotheken Services für ihren Nutzerkreis und Besonderheiten entwickelt haben, die einzigartig sind.

Die Institutsbibliotheken bedienen ihren eigenen Fachbereich und bieten den Forschenden und Studierenden etablierte fachspezifische Dienstleistungen. Gleichzeitig erfüllen sie die Ansprüche, die durch neue Rahmenbedingungen entstehen: die neue Bibliotheksverwaltungssoftware ALMA bedeutet große Umstrukturierungen an den Fakultäten, Online-Medien können nur in Kooperationen erworben werden, die neuen Publikationswege und Transformationsverträge der Zeitschriftenverlage haben Auswirkungen auf Erwerbungsabläufe.

Die Erfahrungsberichte über den Umgang mit schwierigen Situationen, das Finden kreativer Lösungen und das Erzählen heiterer Anekdoten aus vielen Jahren Berufserfahrung beim Besuchsprogramm waren absolut bereichernd und inspirierend. Oft entwickelte sich ein lockerer bibliothekarischer Gedankenaustausch, der zu spannenden Fachdiskussionen führte. Das Netzwerk des bibliothekarischen Fachpersonals untereinander wurde weiter aus- und aufgebaut.

Fazit

Eine Bibliothek ist eben mehr als Bücher im Regal – das wurde beim Besuchsprogramm immer wieder deutlich. Es war spannend, Einblicke in die Besonderheiten einzelner Bibliotheken zu bekommen. Und die Neugier auf weitere Besichtigungen wurde geweckt. Deshalb werden die Besuche auch nach dem Ende des Einarbeitungsprogramms selbstorganisiert weitergeführt. Nun spricht André Welters die Bibliotheken nicht mehr gezielt an, sondern die gastgebenden Bibliotheken bieten von sich aus Besuchstermine an. Wir freuen uns auf die Einladungen der variantenreichen Bibliotheken mit all ihren Besonderheiten.

Dipl.-Bibl. Ute Graffenberger arbeitet seit 2015 in der Bibliothek der Fachgruppe Physik. Sie engagiert sich außerdem im AK DezBib, einer freiwilligen Austauschrunde der Institutsbibliotheken.

André Welters, M.A., M.LIS., arbeitet seit 2008 an der Universitäts- und Stadtbibliothek (USB) und ist Fachreferent für Anglistik, Geographie, Musikwissenschaften, Ethnologie, Klassische Philologie, Archäologie sowie Alte Geschichte und Stellvertretender Dezernent für Dezentrale Bibliotheken / Gemeinsame Fachbibliotheken.

KEIN STUDIERENDENAUSWEIS MEHR IN PLASTIK

Von Franz Bauske

Die UC-Card ist passé

Für die Studierenden gab es bislang ein scheckkarten-großes Plastikteil, das UC-Card hieß. Es diente als Studierendenausweis und deckte weitere Funktionen ab. Die Zeiten dieser Karte sind nun vorbei. Die Veränderung fällt zeitlich mit der Einführung des Deutschland-Tickets für Studierende zusammen, dessen Start am 27.11.23 durch die Verkehrsministerkonferenz bundesweit zum Sommersemester 2024 festgelegt wurde.



Diese Plastikkarte hat ihre Gültigkeit verloren, Fotos © Franz Bauske

Vorbereitungen rechtzeitig getroffen

Für das Studierendensekretariat kam diese Entscheidung zu einem denkbar ungünstigen Zeitpunkt: So war eigentlich in Absprache mit der KVB sowie dem AStA der Universität zu Köln geplant, zum 01.04.2024 die Ausgabe des Semestertickets per UC-Card auf eine neue, digitale Version eines NRW-Semestertickets zu realisieren. Die im Vorfeld erfolgten Gespräche zur Umsetzung dieses NRW-Semestertickets waren nun hinfällig: Durch die Entscheidung der Verkehrsministerkonferenz zur Einführung eines bundesweit gültigen Deutschland-Semestertickets musste nun KVB, AStA und Universitätsverwaltung noch einmal neu denken: Von den Verträgen zur Umsetzung des Tickets (welche Gültigkeit, welche Zusatzleistungen, etc.) bis hin zur Bereitstellung des Tickets (nur digital?) gab die Entscheidung der Verkehrsminister nun den Weg vor. Und zugleich war klar: am 01.04.2024 musste die Universität zu Köln ihren Studierenden ein funktionierendes, digitales Ticket auch tatsächlich zu Verfügung stellen. Das

bedeutete für die Beteiligten agiles Projektmanagement wie aus dem Lehrbuch – denn durch die Entscheidungen der Verkehrsminister allein war nur der Rahmen gesetzt, aber die Ausgestaltung hatte »die Politik« wiederum den Beteiligten vor Ort überlassen. Für die Studierenden war die Entscheidung der Verkehrsministerkonferenz jedoch zumindest in finanzieller Hinsicht ein Gewinn: Der Preis des Deutschland-Semestertickets wurde auf 60% des 49 €-Tickets festgelegt. Neben der erweiterten Gültigkeit sparen die Studierenden so ca. 15 € im Semester gegenüber dem Preis des bisherigen NRW-Semestertickets, das nur auf dem Gebiet von NRW gültig war.

Alles in der Wolke

Dieses Deutschlandticket wird nun nicht auf einer Plastikkarte gespeichert, sondern auf einem digitalen »Endgerät« der Studierenden. Über eine Internetverbindung kann es aufgerufen und vorgezeigt werden. Gleiches gilt nun ab sofort auch für den Studierendenausweis. Er kann über ein beliebiges digitales Gerät aufgerufen werden. Dies setzt voraus, dass jeder ein derartiges Gerät besitzt, was sicherlich bei fast allen Studierenden der Fall sein sollte. Torsten Preuß weiß dazu zu berichten, dass das Studierendensekretariat schon bei Ankündigung der Umstellung einige wenige, aber dafür umso erbostere Beschwerden erhielt: So wurde Verfolgungswahn der Studierenden unterstellt und eine »Entmenschlichung« der Verwaltung beklagt. Zwar war der Tonfall dieser Beschwerden zum Teil »grenzwertig« wie Preuß berichtet, aber in Summe hätte er mit mehr Kritik an der Digitalisierung des Tickets gerechnet. Eigene Befragungen der Redaktion bei Studierenden zeigten nur positive Reaktionen. Obwohl die Ausweise noch nicht zugänglich waren, wurden die positiven Aspekte gesehen.

Fälschungssicherheit und Aktualisierung

Einen entscheidenden Vorteil gegenüber der bisherigen UC-Card ist die Fälschungssicherheit und zeitgenaue Aktualisierungsmöglichkeit. Wird eine Person exmatrikuliert, kann der Ausweis zeitgenau gelöscht werden. Demgegenüber war beim Blick auf eine UC-Card nicht erkennbar, ob sie wirklich noch gültig ist. Es stand kein Verfallsdatum drauf, auch weil der Ausweis über die Studienzeit kontinuierlich verlängert wurde. Um

die Gültigkeit dieses Ausweises – wie auch des damit verbundenen Tickets – erkennen zu können, war ein spezielles Lesegerät notwendig. Und diese Lesegeräte waren in der Vergangenheit auch ein latentes Problem. Denn die DB, die KVB und alle anderen regionalen Versorger mussten Lesegeräte haben, die die UC-Card auslesen konnten. Bei der Vielzahl von beteiligten Einrichtungen kann man sich den Anpassungsaufwand leicht vorstellen, der durch unterschiedliche Software und Lesegeräte verursacht wurde. Das erübrigt sich jetzt, wenn der Ausweis oder das Ticket von einem Browser aufgerufen wird.

Unverlierbar

Einen Vorzug hat diese Speicherung auch noch, wie Torsten Preuß erwähnt. Man kann weder Ticket noch Ausweis jemals verlieren. Selbst wenn das Handy abhandenkommt, kann man auf seinem Tablet oder auf einem neu beschafften Telefon die Ausweise erneut abrufen.

Lokale Besonderheiten

So schön die Welt nun zu sein scheint, es gibt trotzdem Friktionen. Bei der KVB gab es bislang eine begrenzte, kostenfreie Leihradnutzung und die Fahrradmitnahme am Abend für die Studierende ist im DeutschlandTicket für Studierende nicht enthalten. Ähnlich gab es auch an anderen Hochschulen lokale Goodies, die jetzt harmonisiert oder neu verhandelt werden müssen.

Große Verantwortung

In diesem Zusammenhang wies Preuß darauf hin, dass die Verhandlungen zwar vom Studierendensekretariat, dem Justizariat der Universität und weiteren Stellen im Hause begleitet werden, der Vertrag der Transportunternehmen aber mit dem AStA geschlossen wird. Sicherlich eine Herausforderung für die 21jährige Kölner AStA-Vorsitzende einen Vertrag mit solch weitreichenden Konsequenzen zu unterschreiben und im Zweifel auch dafür haftbar zu sein.

Zur Kasse

Das Studierendensekretariat muss nun von allen Studierenden als Teil des Semesterbeitrags in Höhe von 305€ auch 176,40€ für das DeutschlandTicket für Studierende einkassieren. Das sog. Solidarmodell verlangt, dass alle Studierende der Universität zahlen müssen. Für die Universitätsverwaltung selbst ergibt sich neben dem Vorteilen der Digitalisierung jedoch noch ein weiterer, ganz handfester Vorteil: musste bislang jährlich eine sechsstellige Summe für die »Hardware« der UC-Card aufgewandt werden, konnte Preuß in den Verhandlungen mit der KVB zur Umsetzung durchsetzen, dass die KVB die Kosten für das digitale Semesterticket jetzt selbst trägt: »Am Ende lautet unser gesetzlicher Auftrag nur, die Studierendenschaft beim Ticket zu unterstützen und nicht, die Ausgabe von Tickets für die KVB zu finanzieren.«

Ständig unter Strom

Eins darf einem in Zukunft nie passieren: Dass das digitale Gerät leerläuft. Am ersten Vorlesungstag kam eine Studentin zu mir und fragte, ob ich ein Ladegerät hätte. Sie kam nicht in die USB rein und hatte Angst von der KVB als »Schwarzfahrerin« angesehen zu werden. Die Erfahrung gilt inzwischen für viele Nutzungen: Der schwarze Bildschirm auf dem Telefon darf nie passieren.



Informationstafeln im Hauptgebäude weisen auf die Umstellung hin.

Dr. Torsten Preuß ist seit 7 Jahren Leiter des Studierendensekretariats.

In diese Zeit fiel zweimal die Organisation der neuen Tickets, das 9Euro-Ticket und jetzt das DeutschlandTicket für Studierende. In beiden Fällen war die große Schwierigkeit, dass die endgültigen organisatorischen und finanziellen Regelungen erst spät von der Politik festgelegt wurden. Ein gehöriger Vorlauf ergibt sich aus dem Rückmeldetermin an dem auch die Studiengebühren und die Ticketpreise eingegangen sein müssen, damit zum Stichtag des Semesterbeginns die Ausweisausgabe stattfinden kann. Trotz aller Stressfaktoren bezeichnet Torsten Preuß die Arbeit als spannend und es mache allen Mitarbeitenden im Sekretariat Spaß, an der Lösung der Probleme mitzuwirken.



DEN STECKER IN DIE SONNE EINGESTECKT

Von Franz Bauske

Die Universität zu Köln hat eine Photovoltaik-Anlage mit einer Spitzenleistung von knapp 125 Kilo-watt-Peak (kwp, Einheit für maximale Leistung) auf dem Gebäude des Studierenden-Service-Centers (SSC) an der Universitätsstraße in Betrieb genommen. Die knapp 300 Photovoltaik-Module mit einer Fläche von 588 Quadratmetern erzeugen 105.000 Kilowattstunden an elektrischer Energie im Jahr und verringern den CO₂-Ausstoß der Universität um ungefähr 50.000 Kilogramm. »Damit betreiben wir das Gebäude des SSC fast autark«, erklärt Gregor Tillman (Abt. 53).

Reibungsloser Ablauf

Die Installation der Anlage wurde von Abteilung 53.3, der Elektrotechnik der Uni, vorbereitet und überwacht. Fachbereichsleiter Johannes Teichert sowie seine Mitarbeiter Gregor Tillmann und Julian Huwer betreuten den Bau der Anlage und sind mit dem reibungslosen Ablauf des Projektes sehr zufrieden. »Eine sehr saubere Lösung, ohne großartigen Aufwand«, findet Elektromeister Tillmann. Um so weit zu kommen, mussten die Mitarbeiter sich zuerst einmal die Spezialkenntnisse für die Technik aneignen. »Das ist das allererste Projekt zur Photovoltaik, das wir hier an der Universität in Köln durchgeführt haben«, erinnert er sich. Zwei seiner Kollegen besuchten deswegen Seminare und Schulungen, um sich mit dem Thema vertraut zu machen.

Fünf Monate hat es gedauert, die Anlage auf dem Dach zu installieren. Zur Umsetzung brauchte es einige

Die Photovoltaik-Anlage auf dem Dach des Studierenden-Service-Centers (SSC) © Ludolf Dahmen / Universität zu Köln

Vorprüfungen: Die Statik des Dachs, Wirtschaftlichkeitsberechnungen, Machbarkeitsstudie und Tauglichkeitsprüfung. Ausgewählt wurde das SSC, weil es eines der neusten Gebäude der Uni ist – Dachsanierungen in nächster Zukunft sind hier nicht geplant. 200.000 Euro hat das Projekt insgesamt gekostet. Eine Investition, die sich lohnt, denn ab jetzt können wir im SSC mit »grünem« Strom arbeiten.

Teil des Masterplans

Die Errichtung der Photovoltaik-Anlage auf dem Dach des SSC ist ein erster Schritt auf dem Kölner Campus. Im Rahmen der Eröffnung der Ökologischen Forschungsstation in Rees am Niederrhein wurde dort bereits eine Photovoltaik-Anlage mit einer Leistung von 25 kwp in Betrieb genommen. Im Zuge des Masterplans zur Hochschulstandortentwicklung werden auch Gebäude mit veralteten Energieanlagen nach und nach komplett ersetzt, wie etwa durch den Neubau der Chemischen Institute auf dem Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Campus.

Der Prorektor für Nachhaltigkeit der Universität zu Köln, Professor Kirk W. Junker, erklärt: »Die stetige Reduktion des Verbrauchs fossiler Brennstoffe ist ein essentieller Teil unserer Nachhaltigkeitsstrategie.«

»Die Universität plant, sukzessive weitere Photovoltaik-Anlagen auf ihren Dächern zu installieren, und ein Großteil der Maßnahmen in der Nachhaltigkeitsstrategie der Universität hat einen Bezug zum Bau und Betrieb unserer Liegenschaften.«, so der Kanzler der Universität, Karsten Gerlof.

EIN NACHHALTIGER TAG DER INSPIRATION

Von Linus Ester

Vernetzung und Zusammenarbeit bei der Nachhaltigkeit

Bereits im letzten Jahr fand das Erste Forum Nachhaltigkeit großen Anklang und öffnete die Tür für einen interdisziplinären Austausch sowie eine statusübergreifende Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Nachhaltigkeit an der Universität. Und auch in diesem Jahr rief die Veranstaltung ein hohes Interesse innerhalb der Universitätsgemeinschaft hervor. Rund 300 Teilnehmende aus den unterschiedlichsten Bereichen der Hochschule bewiesen, dass das Thema Nachhaltigkeit in der Breite der Universitätsgemeinschaft seinen Platz gefunden hat.

Unter dem Leitthema der Planetaren Verantwortung eröffnete Prof. Dr. Kirk W. Junker, Prorektor für Nachhaltigkeit, das Forum. »Die Mission von Nachhaltigkeit für unsere Universität als Institution besteht darin, dass wir alle als ihre Mitglieder – Studierende, Beschäftigte und Wissenschaftler*innen – das Treffen von nachhaltigen Entscheidungen zu einem Teil unseres Habitus machen. So können wir als Universitätsgemeinschaft kooperativ ein Gefühl der Verantwortung im Lichte der planetaren Belastungsgrenzen unserer Erde entwickeln. Für uns als akademische Einrichtung bedeutet das grundlegend, interdisziplinär und handlungsorientiert zu forschen, kompetenzorientiert zu lehren und zu lernen und über die Grenzen der Universität hinweg in einen gesellschaftlichen Austausch zu treten.«, gab Prof. Junker den Teilnehmenden zu Anfang der Veranstaltung mit auf den Weg. Dem schloss sich Prof. Henrichs, Prodekan für Planung, Finanzen sowie Chancengerechtigkeit der Rechtswissenschaftlichen Fakultät an und reflektierte aus Perspektive der Fakultät die vielfältigen Aktivitäten im Bereich der Nachhaltigkeit sowie die Herausforderungen in Bezug auf Nachhaltigkeit in juristischer Hinsicht.

Paneldiskussion erstmals Teil des Forum Nachhaltigkeit

Es folgte eine dreiteilige Vortragsreihe von Wissenschaftler*innen der Universität zu Köln, die alle unter dem diesjährig ausgegebenen Leitthema standen. Die Vielschichtigkeit der Disziplinen wurde in den verschiedenen Ausführungen deutlich. Prof.in Dr. Dr. Frauke Rostalski von der Rechtswissenschaftlichen Fakultät erörterte in ihrem Vortrag, ob in Zeiten des Klimawandels Nachhaltigkeit immer als ethisches wie rechtliches



Hohes Interesse: Rund 300 Teilnehmende aus den unterschiedlichsten Bereichen der Hochschule bewiesen, dass das Thema Nachhaltigkeit in der Breite der Universitätsgemeinschaft seinen Platz gefunden hat. © Ludolf Dahmen / Universität zu Köln

Gebot der Stunde zu berücksichtigen sei. Prof. Dr. Franz Krause von der Philosophischen Fakultät zeigte Perspektiven aus den Environmental Humanities mit Bezug zu Nachhaltigkeit und Ethik auf. Den Abschluss der Reihe machte Prof. Dr. Axel Ockenfels von der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät mit Erkenntnissen zum Klimaschutz in Wissenschaft und Praxis und der damit verbundenen Notwendigkeit internationaler Kooperation.

Erstmals Teil des Programms war beim zweiten Forum Nachhaltigkeit eine einstündige Paneldiskussion. Die Teilnehmenden setzen sich aus verschiedenen Statusgruppen der Universität zu Köln zusammen und diskutierten nach einem kurzen Impulsvortrag von Prof. Junker zum Konzept der planetaren Belastungsgrenzen gemeinsam mit dem Publikum angeregt die Frage der planetaren Verantwortung.

Zwischen den Programmpunkten gab es im Rahmen einer Postergalerie zudem immer wieder Raum, um – als Studierende, Beschäftigte oder Wissenschaftler*innen – miteinander ins Gespräch zu kommen, neue Sichtweisen zu eröffnen und sich zu Projekten, Initiativen und Mitmachangeboten auszutauschen.

»Die enorme Vielfalt der Teilnehmenden und Aussteller*innen ist ein großes Highlight des Forums am heutigen Tag« freute sich Dr. Pamela Kilian, Leiterin des Nachhaltigkeitsbüros der Universität.

Humanwissenschaftliche Fakultät Mitveranstalterin des dritten Forum Nachhaltigkeit

Den Abschluss der Veranstaltung bildeten vier Break-out-Sessions zu den Handlungsfeldern der Nachhaltigkeitsstrategie. Auch hier diskutierten und erarbeiteten die Teilnehmenden interdisziplinär weitere, mögliche Angebote im Bereich der Nachhaltigkeit an der Universität.

So diente auch das zweite Forum als Beschleunigung zur weiteren Verankerung von Nachhaltigkeit an der Universität zu Köln und in der Gesellschaft. Veranstaltet

DIE JAGD NACH DER FREIEN STECKDOSE

Von Franz Bauske

Wie setzen wir die Uni unter Strom?

In der letzten Ausgabe haben wir auf der letzten Seite eine Steckdose auf dem Flur im Untergeschoss des Hauptgebäudes abgebildet, die sehr begehrt zu sein schien. Denn ständig saßen Studierende auf dem kalten Boden um an elektrischen Strom zu kommen. Der Beitrag hat zu Reaktionen in der Leserschaft geführt. Studierende haben uns die Überschrift zu dieser Umfrage geliefert, das sei »Die Jagd nach der freien Steckdose«.

Die Jagd wird verständlich, wenn man sich die Entwicklung der Ansprüche über die letzten Jahrzehnte

Unsere Mustersteckdose aus dem letzten Heft, Fotos © Franz Bauske



wurde das diesjährige Forum Nachhaltigkeit vom Prorektorat für Nachhaltigkeit, dem Nachhaltigkeitsbüro und der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität. Das dritte Forum Nachhaltigkeit im kommenden Jahr wird von der Humanwissenschaftlichen Fakultät mitausgerichtet werden.

Der gesamte Veranstaltungstag wurde auf visuelle Art und Weise als Graphic Recording von Rainer Klein (Dezernat 1, Abteilung 15) festgehalten. Diese und weitere Impressionen des zweiten Forum Nachhaltigkeit finden Sie unter: <https://uni.koeln/AQP2E>

vergegenwärtigt. Die Bestandsgebäude der Universität sind aus einer Zeit, als es erstens deutlich weniger Studierende gab und zweitens Computer noch Abakus oder Rechenmaschine hießen. Diese wurden ohne Strom – durch Muskelkraft bedient. Heute sind Laptops ein allgegenwärtiges Arbeitsgerät wie früher der Bleistift. Sie benötigen aber Strom. Der ist in der Steckdose. Und schon geht die Suche los!

Wir haben Studierende zum Thema befragt

Lara: Im Philosophikum ist die Steckdosenversorgung relativ gut. Dafür hat das Gebäude die Gemütlichkeit einer Bushaltestelle. Dagegen gibt es in der UB viel zu wenige Anschlussmöglichkeiten. Deswegen sieht man schon lange vor dem morgendlichen Öffnungstermin die Studis anstehen, um einen Platz mit Dose zu ergattern.

Zu den Klausurzeiten fällt zusätzlich auf, dass zwar Arbeitstische vorhanden sind, aber keine Stühle. Auch im Philosophikum fehlen ihr die Sitzecken, die früher unter den Treppen waren. Sie seien angeblich wegen Brandschutz entfernt worden. Brandschutz sei auch das Argument für die fehlenden Stühle in der UB, so wurde ihr erzählt.

Luisa: hat noch nie eine Steckdose in der Uni gebraucht. Sie kommt immer mit vollgeladenen Geräten ins Haus. Man könne sich nämlich nicht darauf verlassen, dass am Platz eine Steckdose ist.

Alessandro bestätigt auch, dass die Versorgung im Philosophikum gut sei. Vor allem seien die Steckdosen auf

Höhe der Sitzgelegenheiten. Anders sei das im Seminargebäude (hinter dem Hörsaalgebäude). Dort sind die Steckdosen als Versteckdosen in Bodentanks eingelassen. Da muss man erstmal rankommen und dann sind da mehrere Dosen an einem Punkt. Der Versorgungsradius ist relativ begrenzt.

Anton sagt, die Situation in der USB sei eine totale Katastrophe. Eigentlich müsste an jedem Arbeitsplatz eine Steckdose sein. Auch im Bistro im Hauptgebäude fehlen Anschlussmöglichkeiten. Einigen Bibliotheken sei das Problem wohl bewusst. Eine Bibliothek habe auch mal freundlicherweise ein Verlängerungskabel angeboten.

Victoria hat immer Ihre Powerbank dabei und muss deshalb nicht den Steckdosen hinterherjagen. Sie fragt, ob man in Zukunft in Hörsälen Steckdosen erwarten kann.

Mit **Ben** komme ich auf die Situation in der UB zu sprechen. »Es gibt Gründe, warum man nicht in die UB geht!« **Arthur** fällt ihm ins Wort: »Zu wenig Steckdosen!«



Nach der Renovierung ist das Philosophikum gut versorgt mit Steckdosen

Ansprüche an die Universität

Die ganze Maläse ist ein Ausdruck der Tatsache, dass sich die Funktion der Universität als Veranstaltungsort über die Jahre total gewandelt hat. Früher kamen die Studierenden zu ihren Veranstaltungen und verließen danach die Universitätsräume. Der Hintergrund war vielleicht auch, dass die Studierenden in der Nähe wohnten. Heute reisen sie aus weiterer Entfernung, auch aus anderen Städten, zu den Veranstaltungen an. Hinzu kommt, dass es früher mehr Wahlfreiheit bei der Veranstaltungsplanung gab. Heute gibt es eine stärkere Verschulung des Veranstaltungsbesuchs. Früher versuchte man für den persönlichen Stundenplan zeitlich aufeinanderfolgende Veranstaltungen auszuwählen. Falls sie zeitlich zu weit auseinanderlagen, hat man sie erst in einem folgenden Semester eingeplant. Diese Freiheit hat man heute nicht mehr in dem Maße. Man muss die zugeteilten Veranstaltungen besuchen. Daraus folgt, dass man häufiger (Leer-)Zeiten überbrücken

muss und im Gebäude verbleiben möchte. Die Universität ist zu einer Verweiluni geworden, die einen höheren Anspruch auf Aufenthaltsmöglichkeiten mit entsprechender Aufenthaltsqualität beansprucht.

Perspektivwechsel – Aus der Sicht der Raum- und Strom-Provider

Die Beschaffenheit der Räumlichkeiten wird sich auf die geänderten Verhaltensweisen einstellen. Im Neubau an der WiSo-Fakultät sind beispielsweise entsprechende Aufenthaltsräume eingebaut worden. Da sind die Altbauten extrem im Nachteil. Es ist schwierig und aufwendig ältere Bauten mit Aufenthaltsräumen nachzurüsten. Der Versuch diesen Nachteil an Aufenthaltsmöglichkeiten durch Einstellen von Möbeln in den Fluren auszugleichen, scheitert meist. Brandschutzregelungen und Vorschriften für die Entfluchtung von Versammlungsräumen lassen nicht zu, dass Hindernisse und Brennbares, wie Tische und Stühle, den Fluchtweg verengen. Wenn also spezielle Aufenthaltsräume nicht vorhanden sind, wird es nicht leicht sein, ausreichende, angenehme Aufenthaltsräumlichkeiten bereitzustellen.

Platz für Aufenthaltsräume ist das eine. Das andere ist die vorgerichtete Kapazität für die elektrische Versorgung. Es ist nicht möglich, unbegrenzt Strom aus einer Leitung zu ziehen. Überlastete Kabel werden warm bis heiß und stellen dann ein Brandrisiko dar. Im günstigsten Fall fliegt die Sicherung raus. Deswegen muss manchmal der Elektriker gerufen werden, weil kein Zugang zum Sicherungskasten besteht. Eine rausgesprungene Sicherung bedeutet aber erst mal gar kein Strom für alle. Einmal hörten wir: regelmäßig springt die Sicherung raus, wenn ein Apple-Gerät angeschlossen wird.

Auch für die UB gilt: Es gibt regelmäßige Begehungen durch die Feuerwehr. Und die legt dann auch die Anzahl der Lernplätze fest. Das hat damit zu tun, dass ein Gebäude im Brandfall in einer ausreichenden Zeit geräumt werden kann und zwar ohne, dass die Leute sich gegenseitig zertrampeln.

Um dem totalen Blackout am Laptop zu begegnen, gibt es in der UB den Laptop-Ladeschrank: <https://ub.uni-koeln.de/lernen-ausleihen/lernen-arbeiten/ladeschliessaecher>.

Vor einigen Jahren wurde ein Teil von Lesesaal IV mit neuen Tischen bestückt, die Steckdosen haben. Damit aber nicht genug: Die (Strom-)Zuleitungen in den Lesesaal mussten ertüchtigt werden, um die neuen Steckdosen überhaupt sicher mit Strom versorgen zu können. Für weitere Aktionen dieser Art fehlte dann das Geld.



DIE KÖLNERKINDERUNI ZU BESUCH IM WDR KINDERSTUDIO

Von Franz Bauske

Wie kommen Nachrichten ins Fernsehen?

Die Themen, die in der KölnerKinderUni in diesem Jahr behandelt wurden, sind vielfältig. Sie reichen von Gebärdensprache über Krebs, DNA, Japanisch, Latein und Marktwirtschaft bis Roboter. Ein besonderes Highlight war auch diesmal wieder ein Besuch im WDR Kinderstudio.

Die KölnerKinderUni

Die KölnerKinderUni bietet Kindern von der dritten bis zur sechsten Klasse die Möglichkeit, mal in die Universität hineinzuschnuppern. Die Veranstaltungen werden jeweils in der vorlesungsfreien Zeit im Frühjahr von Universitätsbeschäftigten extra für die Kids konzipiert. Neben Vorlesungen werden auch Mitmach-Workshops angeboten, die in der Regel ein bis zwei Stunden dauern. Die teilnehmenden Lehrpersonen erstellen dieses Angebot ehrenamtlich neben ihrer Arbeit in der Universität. Forscher und Forscherinnen geben einen Einblick in die Universität und lassen die Kinder an ihren aktuellen Forschungsergebnissen teilhaben.

Workshop im WDR Kinderstudio

Wir berichten hier über einen Besuch im WDR Kinderstudio. Über 200 Kinder hatten sich allein für diesen Workshop beworben. Es zeigt, wie groß das Interesse an den Medien ist. In dem WDR-Studio ist eine sinnvolle Arbeit jedoch nur mit 22 Kindern möglich. Durch einen zweiten Workshop konnte die Teilnehmerzahl auf 44 verdoppelt werden.

Ziel des Workshops ist die Produktion einer eigenen Nachrichtensendung, bei der die Kinder die verschiedenen Rollen vor und hinter der Kamera kennenlernen und ausprobieren. Bevor es in den Workshop ging, haben wir einige Kinder nach den Gründen für die Teilnahme gefragt.

Bene: »Mich interessiert, wie irgendwelche Sachen funktionieren.«

Lara: »Wie Nachrichten in den Sender kommen, ich glaube, das macht mir Spaß.«

Fenna: »Ich kenne die Sendung mit der Maus und ich will wissen, wie das so gemacht wird.«

Professorin Loebbecke sagt ein paar Worte zur Veranstaltung (»ich will die Kinder nicht langweilen«); dann geht es los. Und schon bittet Theresa Beckmann vom WDR die Kinder ins Studio. Sie sollen sagen, was sie vom WDR kennen. Tatsächlich sind auch Radiosender bekannt. Die *Maus* ist der Renner, neben *Shaun das Schaf*, *Käpt'n Blaubär* und *Wissen macht Ah!*



Prof. Claudia Loebbecke (Universität zu Köln, vorne) bei der Begrüßung der Kinder, dahinter von links nach rechts Katrin Alert (Kölner KinderUniversität), Annette Busch-Wiesenthal (WDR Marketing) und Theresa Beckmann (WDR Kinderstudio). Fotos © Franz Bauske

In einer Vorstellungsrunde wird den Kindern die Scheu vor dem Mikrofon genommen. Dann werden die Kinder aufgeteilt: Moderatorgruppe, Maskenbildnergruppe und Regie. Die Gruppen werden kurz geschult und schon beginnt die Produktion. Den Moderatoren und Moderatorinnen werden eine Reihe von Nachrichtenkarten vorgegeben, aus denen sie passende Texte und Bilder auswählen, die sie dann vor der Kamera vorlesen. Mehrere Kinder interessieren sich für einen Job an den Kameras, die aus der Regie gesteuert werden. Dort konzentriert sich die Abwicklung der Produktion. Das Kommando »Ruhe bitte« wird ins Studio gerufen. Ein Leuchtschild »Ruhe« und die Studiobeleuchtung wird eingeschaltet. Der Moderator wird gefragt, ob er bereit sei, dann fällt die Klappe »action«. Die Regie spielt in Abhängigkeit vom aufgesagten Text unterschiedliche Hintergründe ein.



Oben links: In der Maske; oben rechts: Vortrag in die Kamera; unten links: In der Regie und unten rechts: Der Hexenritt auf dem Besen

Überraschend schnell erlernen die Kinder die Abfolge in der Regie. Damit jeder jeden Vorgang ein Mal gesteuert hat, rotieren die Aufgaben. Geradezu professionell verhält sich eine Moderatorin, die nur kurz auf ihre Moderatorenkarte schaut, aber dann frei und mit festem Blick in die Kamera einen umfangreichen Text spricht.

Großes Interesse bringen die Kinder dem Green Screen entgegen, auf den die Regie unterschiedliche Hintergründe und Videos legen kann. Die Personen stehen vor einer grünen Wand. Dadurch ist es der Regie möglich, als Hintergrund Bilder und sogar Videos einzuspielen. Zum Beispiel konnte auf einem Hexenbesen (aus der Requisite) sitzend der Eindruck auf dem Bildschirm erzeugt werden, als flögen die Kinder über Köln und im nächsten Moment über Paris. Das machte richtig Spaß.

Wie war's?

Entsprechend sagte uns **Jonas**, dass er den Green Screen spannend fand. **Katharina** hat gelernt, wie mit den Effekten gearbeitet wird. **Antonia** fand es toll, vor der Kamera zu stehen. **Sara** meinte, es war eine gute Erfahrung – »einfach gut«. **Benjamin** fasste den erlebten Workshop als »interessant und cool« zusammen. Nach drei Stunden konzentrierter Studioarbeit war das wohl eine passende Bewertung der KölnerKinderUni-Veranstaltung mit dem WDR.

Der WDR Auftrag

Der WDR als öffentlich-rechtliches Medienunternehmen fördert mit unterschiedlichen Angeboten den bewussten Umgang mit Medien. Er engagiert sich im

Rahmen seines Bildungsauftrags für die Vermittlung von Medienkompetenz. Mit seinem WDR Kinderstudio soll vermittelt werden, wie Fernsehsendungen produziert werden, welche Studioteknik eingesetzt wird und wie diese funktioniert. Verschiedene Medienberufe werden vorgestellt, z.B. wie eine Moderatorin vor Mikrofon und Kamera vorlesen und frei sprechen muss. Konzentration wird verlangt, indem die Abläufe in der Regie im Blick gehalten werden und rechtzeitig reagiert wird. Man erfährt: Medienarbeit ist Teamarbeit. Nebenbei lernt man den WDR bzw. den öffentlich-rechtlichen Rundfunk kennen.

Prof. Dr. Claudia Loebbecke vom Seminar für Medien- und Technologiemanagement der WiSo-Fakultät hat diese Veranstaltung im Rahmen der KinderUni angeboten. Als Mitglied des Verwaltungsrats des WDR konnte sie zum wiederholten Mal den Sender – und damit das WDR Kinderstudio – für die KölnerKinderUni gewinnen.

Dr. Katrin Alert war in Vertretung für die Leitung der KölnerKinderUniversität von der Koordinierungsstelle Wissenschaft & Öffentlichkeit vor Ort.

Weitere Informationen über das WDR Kinderstudio und das WDR STUDIO ZWEI für ältere Jugendliche: www.schlauer.wdr.de
Normalerweise sind die Workshops nur im Klassenverband buchbar.

FRÜHJAHRSPUTZ – LASST UNS AUFRÄUMEN!

Von Marina Knust

Clean-Up-Aktion an der Universitätsbibliothek

Eine Studentin befördert eine heruntergefallene Brötchentüte, die neben einer Bank liegt, mit einer Zange in einen Müllsack. Im Efeu grün versteckt sich eine alte Tasse. Zigarettensammel werden aufgehoben und in Eimern gesammelt. Am Ende stapeln sich ein Dutzend leuchtend orangene Säcke vor dem Eingang der Universitätsbibliothek.

Am Mittwoch, den 24. April, hat das Green Team der Universitätsbibliothek zusammen mit der Green Office Initiative und dem Nachhaltigkeitsbüro einen »Frühjahrsputz« veranstaltet. Bei der Clean-Up-Aktion haben Mitarbeitende der USB, Studierende und alle, die

sonst noch Lust hatten, für vier Stunden den Bereich rund um die USB von Müll befreit. Abgeholt wurden die Säcke von der AWB. Diese stellten auch Beutel und Handschuhe zur Verfügung. Nach getaner Arbeit gab es für die Helfer*innen Faire Schokolade und Erfrischungsgetränke.

Zwar wird der Außenbereich regelmäßig gesäubert, aber die USB kommt mit dem Aufräumen kaum hinterher. Ziel der Aktion war es einerseits, auf das Müllproblem aufmerksam zu machen und andererseits, Lösungen zu finden. Das Green Office möchte gemeinsam mit der USB weiter überlegen, wie sich der Bereich nachhaltiger gestalten lässt.



Marina Knust ist Projektleiterin bei der Green Office Initiative Köln, die sich für ein grünes Campusleben an der UzK engagiert. Dazu gehört die Organisation von Projekten und Events wie z.B. die Begrünung von Studierendenwohnheimen oder Kochtutorien für Studierende.

Mehr Infos gibt es auf Instagram: @greenoffice.uzk

EHRENDOKTORWÜRDE FÜR DEN REKTOR

Von Franz Bauske

Am 8. April 2024 wurde der Rektor der Universität zu Köln, Professor Joybrato Mukherjee, mit der Ehrendoktorwürde der Universidad de los Andes (Kolumbien) ausgezeichnet.

Die Universität der Anden wurde 1948 gegründet und zählt zu den besten Universitäten Lateinamerikas. Sie würdigt mit der Auszeichnung Professor Mukherjees wertvolle Verdienste um die Förderung und Entwicklung der Zusammenarbeit zwischen der Universität der Anden und der Bundesrepublik Deutschland, sowohl als Präsident des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) als auch als Rektor der Universitäten Gießen und Köln.

Bereits im Dezember 2023 hatte ihn der kolumbianische Staatspräsident in Anerkennung seines langjährigen Engagements für den akademischen Austausch zwischen Kolumbien und Deutschland zum Großoffizier (»Gran Oficial«) des San-Carlos-Verdienstordens der Republik Kolumbien ernannt.



Professorin Dr. Jutta Allmendinger beim Vortrag
© Adam Polczyk / Universität zu Köln



DIE PRÄSIDENTIN DES WISSENSCHAFTSZENTRUM BERLIN ZU GAST

Die Soziologin und Präsidentin des Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung, Prof. Dr. Jutta Allmendinger, besuchte am 13. März 2024 das Wissenschaftsforum zu Köln und Essen zu einem Vortrag im Neuen Senatssaal mit dem Thema »Diskriminierung im Digitalen Zeitalter«. Die Veranstaltungsreihe des Forums lautete: »Diskriminierungsgefahren durch künstliche Intelligenz«.

Unter Diskriminierung versteht Allmendinger, dass in vergleichbaren Situationen Personen unterschiedlich behandelt werden. »Eine unterschiedlich behandelte, diskriminierte Person ist nicht nur unterschiedlich, sondern sie wird schlechter behandelt«.

Sie schöpft bei ihrem Vortrag aus den Erfahrungen, die sie als Sozialforscherin bei ihrer früheren Arbeit als Direktorin des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung in Nürnberg gewonnen hat. In der Arbeitsmarktforschung geht es um Zusammenhänge zwischen Ausbildung und Berufserfolg. Informationen aus der Vergangenheit werden für Prognosen verwendet – eine Vorgehensweise, die auch in der KI angewandt wird: vorhandene Daten werden neu zusammenstellen und in Beziehung setzen. Da beginnen die kritischen Fragen von Jutta Allmendinger: Wie setzt sich die Datenbasis zusammen, die von den KI-Algorithmen verwendet werden, und wer hat die Algorithmen programmiert?

Sie zitierte u.a. eine Untersuchung mit völlig identisch ausgeführten Bewerbungsschreiben, die sich nur in dem deutsch- bzw. türkisch-klingendem Absendernamen unterschieden. Es gab signifikant unterschiedliche Häufigkeiten bei den Einladungen in Abhängigkeit vom Namen. Einen weiteren, bekannten Fall berichtete sie. Wenn Titel, wie Professor oder Doktor, im Datenbestand waren, wurde solche Personen eher als Männer angesprochen. KI arbeitet eben mit Wahrscheinlichkeiten.

An solch einfachen Beispielen wird deutlich, wie die Datenbasis einer KI die Ergebnisse beeinflussen kann. Meist hat man nicht die Übersicht über die impliziten Informationen, die in einem Datensatz stecken und kann dadurch deren Einfluss auf das Ergebnis nicht erkennen. Weil die KI auf rückwärts gerichteten Daten basiert, verfestigt sie alte Strukturen und hat das Potenzial zur Diskriminierung. »Wir haben meistens unperfekte Daten und wenn wir diese unperfekten Daten als Ausgangspunkt nehmen um Prognosen über individuelle Personen zu machen, dann kann das nur schiefgehen.« FB

